

Vom Höchster Fortbildungsverein zum Neuen Theater Höchst

150 Jahre Bund für Volksbildung
Frankfurt am Main Höchst e.V.

bfv

1868 - 2018

150 Jahre



Der Bund für Volksbildung Frankfurt am Main-Höchst e.V. feiert seinen 150. Geburtstag. Ein stolzes Alter, wie ich meine. Bedenkt man seine wechselvolle Geschichte, dann ist dies fast ein kleines Wunder.

In seinen Anfängen, damals hieß der Bund für Volksbildung noch Höchster Fortbildungsverein, war der Verein Anlaufstelle für die wissenshungrige Arbeiterschaft im Frankfurter Westen. Es waren Teile des liberalen Bürgertums, aber auch der katholischen Kirche, die durch Bildung die steigende Zahl insbesondere von Chemiarbeitern in Höchst „integrieren“ wollten. Vorträge zu naturwissenschaftlichen und weltanschaulichen Themen, Kunst und Theater sowie die Gründung einer Lesehalle fanden großen Widerhall. 1927 bekam der Bund sogar sein eigenes Schulungsgebäude: Das Volksbildungsheim.

Nach der Gleichschaltung des Vereinslebens im NS-Staat und der Eingliederung des Bundes in die NS-Kulturgemeinde konnte sich der Bund erst 1945 neu gründen. Nun aber mit voller Kraft und die eigentliche volkshochschulische Arbeit mit Sprachkursen, kaufmännischen Lehrgängen, Musikseminaren und Angeboten in deutscher Literatur entfaltete sich in diesen Jahren; erst recht als 1957 das Volksbildungsheim wiedereröffnet wurde. Neben den Kooperationen mit den ansässigen Musikvereinen und der Unterstützung durch die Hoechst AG knüpfte der Bund durch die Zusammenarbeit mit der DGB-Arbeitsgemeinschaft „Arbeit und Leben“ an seine alten Wurzeln an. Schließlich war der Gründervater des Ursprungsvereins, Wilhelm Kobelt, gleichnamiger Gründer des Zoos in Schwanheim, der ideologische Kopf der Anfangsjahre und leidenschaftlicher Protagonist der Arbeiterbildung.

Einen tiefen Einschnitt bildete das Jahr 1976, die Kommunalisierung der Höchster Volkshochschule. Den damals Verantwortlichen des Bundes, allen voran des 1. Vorsitzenden Leo Schwegel, war klar, dass es keinen großen Sinn mache, der neuen Volkshochschule mit eigenen Angeboten Konkurrenz zu machen. Der Vorstand entschloss sich, neue Betätigungsfelder zu erschließen. Man entschied, Freizeit- und Kulturangebote im Frankfurter Westen anzubieten und fand ein geeignetes Haus in der Königsteiner Landstraße zur Gründung des „Kultur-Treffs“. Bald wurde klar, dass dieses Domizil zu klein war, denn die Nachfrage war sehr groß. Schließ-

lich fand man 1987 ein geeignetes Gebäude, das ehemalige Excelsior-Kino in der Emmerich-Josef-Straße, zur Gründung des Neuen Theaters. Von einigen Feuilletonisten anfangs wegen des Standortes im Frankfurter Westen und des Anspruchs „Kultur für alle“ belächelt, entwickelte sich das neue Theater zu einer Kleinkunsthöhle, die weit über Frankfurt hinaus von nationalen und internationalen Künstlerinnen und Künstlern, aber auch von den Menschen in Frankfurt, im Taunus, der Wetterau und Regionen außerhalb geschätzt und angenommen wird. Die Variété-Produktionen müssen den Vergleich mit internationalen Häusern nicht scheuen.

So hat sich der Bund für Volksbildung Frankfurt-Höchst ein weit beachtetes kulturelles Standbein geschaffen, das in seiner wechselhaften Geschichte sein Überleben gesichert hat. Dennoch sieht sich der Bund auch weiterhin seiner bildungspolitischen Aufgabe aus seiner Gründerzeit verpflichtet. Aus der Veranstaltungsreihe „Höchster Stadtgespräche“ zu aktuellen politischen Themen ging vor 10 Jahren der „Bunte Tisch – Höchst miteinander“ hervor, der sich in all den Jahren für die Überwindung von Fremdheit im Stadtteil Höchst und für ein friedliches Miteinander der Nationalitäten und kulturellen Gruppen engagiert und für seine Arbeit bereits einen Preis der Stadt Frankfurt erhalten hat. Eine Vortragsreihe über einzelne Aspekte der Höchster Geschichte, bzw. Geschichten in und über Höchst, wird im September starten.

Der Bund für Volksbildung lebt, wird angenommen, hat Ideen und mischt sich ein – auch 150 Jahre nach seiner Gründung!

Bernd Kuske-Schmittinger
1. Vorsitzender des Bundes für Volksbildung
Frankfurt am Main Höchst e.V.

INHALT

Die Anfänge	6
Von der Gründung 1868 bis zum Ende des 1. Weltkrieges	
Rhein-Mainischer Verband für Volksbildung	8
Der regionale Dachverband	
Prof. Dr. Wilhelm Kobelt	10
Arzt – Wissenschaftler – Motor der Höchster Volksbildungsarbeit	
Hermann Küster	12
Prediger – Seelsorger – Verfechter des Volksbildungsgedankens	
Die Weimarer Republik	14
Vielfalt in der Volksbildung	
Anpassung – Unterordnung – Auflösung und Liquidation	18
Der Bund für Volksbildung im Nationalsozialismus	
Die Nachkriegszeit	22
Wiederaufbau der Volksbildungsarbeit zwischen Neubeginn und Tradition	

Die Anfänge

Von der Gründung 1868 bis zum Ende des 1. Weltkrieges



Höchst um 1870 von der Wörthspitze aus gesehen

An vielen Orten in Hessen wurden zwischen 1860 und 1870 Fortbildungsvereine gegründet, die häufig später den Namen Volksbildungsverein trugen. Eingerichtet wurden sie infolge der Industrialisierung, die neue Bevölkerungsgruppen an zog. Zu den Geschäftsleuten und Handwerkern zogen aus der Landwirtschaft kommende Arbeiter und Tagelöhner in die Orte. Dies traf auch für Höchst zu, insbesondere durch die hier rasch wachsende chemische Industrie. Nach der Gründung der als Farbwerke bekannt gewordenen Fabrik verdoppelte sich die Einwohnerzahl innerhalb von 25 Jahren auf 6.500 im Jahre 1885. Der Ansiedlung der Farbwerke folgten weitere sich gut entwickelnde Fabriken wie die Breuerwerke und mehrere Möbelfabriken. Alle suchten Arbeiter. Viele Arbeiter kamen zunächst ohne Familie,

hatten nur einen Schlafplatz in Höchst und fuhren an den Wochenenden nach Hause.

In Höchst machten sich Teile des liberalen Bürgertums und der katholischen Kirche Gedanken über das, was wir heute "Integration" dieser neuen Bevölkerungsgruppen nennen würden. „Bildung“ war das Zauberwort. Sie sollte die Arbeiter, die häufig nur eine geringe Schulbildung bekommen hatten, fördern und sie an der bürgerlichen Kulturwelt teilnehmen lassen. In Fortführung der seit der Aufklärung erfolgreich eingerichteten „Lesegesellschaften“ beschlossen Mitglieder des katholischen Lesevereins, des Gewerbevereins und aktive Kräfte aus den Reihen der Arbeiter 1868 die Gründung eines *Höchster Fortbildungsvereins*.

Eigenständige Arbeitervereine entstanden in Höchst damals nicht, weil die Farbwerke mit umfangreichen Sozialmaßnahmen die Identifikation der Arbeiterschaft mit der Fabrik anstrebten. Von Anfang an unterstützten die Farbwerke finanziell und oft auch personell den Fortbildungsverein.

Zu Beginn wurden nur wenige Veranstaltungen durchgeführt. Vorträge sonntags im Gasthaus „Zum Bären“ und die Ausleihe von Büchern füllten das Programm. Die Themen der Vorträge gehörten zum Bildungswissen des Bürgertums. Arbeitern sollte ein Zugang zu Wissenschaft und Kunst ermöglicht werden. Die Ausleihe von Büchern wurde ein großer Erfolg. 1894 fand der Fortbildungsverein im ehemaligen Antoner Kloster (Hauptstraße / heute

Bolongarostraße 137) geeignete Räume für eine Leihbibliothek. Etwa 2000 Bücher waren damals vorhanden und 30 Zeitungen unterschiedlicher politischer Richtungen und Zeitschriften wurden ausgelegt. Die Einrichtungskosten und die Miete übernahmen die Stadt Höchst und die Farbwerke.

Drei Jahre später erfolgte die Gründung des *Ausschuß für Volksvorlesungen*. Der Vorstand folgte damit einer Frankfurter Initiative. Während die Frankfurter sich die Unterstützung der Arbeiterschaft (seit 1892 waren Gewerkschaften zugelassen) sicherten und eine breite Finanzierungsbasis suchten, um alle Kurse und Vorträge weiterhin kostenlos anbieten zu können, verharteten die Höchster bei der Förderung durch Stadt und Farbwerke (zu gleichen Teilen). Das Programm wurde mit Unterhaltungsabenden, Ausstellungen und Theateraufführungen erweitert. Immer wieder einmal rief der Vorstand Vereine, Verbände, politische Parteien und Gewerkschaften zur Mitarbeit auf und bat sie, Vertreter in den Vorstand zu entsenden. Der Erfolg ist leider nicht dokumentiert. Die inhaltliche und organisatorische Arbeit wurde über gute 20 Jahre von Pfarrer Hermann Küster getragen, der Wilhelm Kobelt in der Vereinsarbeit folgte.

Während des 1. Weltkrieges musste das Programm stark eingeschränkt werden. In den Mittelpunkt rückten vaterländische Vorträge, die mit musikalischer Unterhaltung verbunden wurden. Themen waren beispielsweise „Heldenverehrung in der Kunst“, „Kriegsnöte im Elsaß“, „Englands Kampf gegen die deutsche Volkswirtschaft“. „Ausgehend, dass durch die lange Kriegszeit, unserem Volke die

geistigen Güter der Kultur verloren gehen“ erinnerte der Vorstand an das Wartburgfest 1917 und die Reformation. Außerdem wurde zur Teilnahme an den Kriegsvolksakademien eingeladen, die der *Rhein-Mainische-Verband für Volksbildung* durchführte mit Themen der Kriegsfürsorge, Kriegswirtschaft und Staatsbürgerkunde.¹



Freitagsmarkt in Höchst um 1910

¹Archiv Bund für Volksbildung Höchst. Jahresberichte 1916/17 und 1917/18.

Rhein-Mainischer Verband für Volksbildung

Der regionale Dachverband

Der *Rhein-Mainische Verband für Volksbildung* entstand 1899 auf Initiative des *Ausschuß für Volksvorlesung* in Frankfurt am Main.

Ziel der Gründung war der Zusammenschluss örtlicher Bildungsvereine im Rhein-Main-Gebiet zum Zweck der Koordination der Volksbildungsarbeit. „Bis 1915 entwickelte er sich zu einem regionalen Verband mit 234 körperschaftlichen und 634 Einzelmitgliedern. Er war klassenübergreifend ausgerichtet und erhob den Anspruch einer neutralen Bildungsarbeit.“²

Grundsätzlich war der Verband bestrebt, auf regionale Besonderheiten Rücksicht zu nehmen. So wurde in ländlichen Regionen ein von den Städten verschiedenes Bildungsangebot erarbeitet, das sich mehr am Begriff der Heimat orientierte. In einer Metropole wie Frankfurt legte man hingegen mehr Wert auf die beruflichen Weiterbildung. Insbesondere widmete man sich der systematischen Fortbildung der Menschen, die Volksbildung vermitteln sollten: Den „Volksbildnern“.

Hierfür wurde u.a. 1905 die *Rhein-Mainische Volksakademie* geschaffen, die bis zum Beginn des 1. Weltkrieges regelmäßig durchgeführt wurde. Zusätzlich wurde durch Flugschriften auf die Arbeit des Verbandes aufmerksam gemacht. Es erschienen eigene Publikationen und Schriften wie die *Gemeinnützigen Blätter für Hessen-Nassau* und *Die Volkskultur*, die über eine eigene Buchhandlung, die *Rhein-Mainische Verlagsbuchhandlung* vertrieben wurden.



Signet des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung, das auch in Höchst geführt wurde.

„So entwickelten sich erste Ansätze einer systematischen Professionalisierung auf der Grundlage einer erwachsenenpädagogische Theorie. Die Mitarbeiterfortbildung trug wesentlich dazu bei, Vorformen einer Volksbildungstheorie zu begründen, die sowohl didaktisch-methodische als auch soziologische und kulturphilosophische Elemente miteinander verband.“³

Der Verband existierte wohl bis 1938 und ging dann im Rahmen der Gleichschaltung im *Deutschen Volksbildungswerk* auf.

²Relke, Frank: Politische Bildung und Evangelische Kirche. Dissertation 2009. S. 94.

³Amtliche Frankfurter Adreßbücher 1933-1938.

Ludwig Neundörferer

WIE WOHNEN ?

Herausgegeben im Auftrage des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung / Frankfurt a/M. Photographien: Fritz Grieshaber / Offenbach

VERLAG DER EISERNE HAMMER
KARL ROBERT LANGEWIESCHE · KÖNIGSTEIN IM TAUNUS UND LEIPZIG



Wohnen ist so nötig,
wie sich kleiden und essen. Vom guten Wohnen hängt vieles wesentlich mit ab: Gesundheit, Lebenskraft und Lebensfreude.

Gutes Wohnen ist noch nicht verbürgt, wenn man gute Häuser baut. Allerorten sorgen Behörden und Verbände durch Neubauten der Wohnungsnot zu steuern. Wer aber sorgt, daß die Einrichtung gut ist? Der Hausrat kann zerstören, was der Architekt an Gutem geschaffen hat und kann auch unter mißlichen Raumverhältnissen noch viel Gutes zuwege bringen.

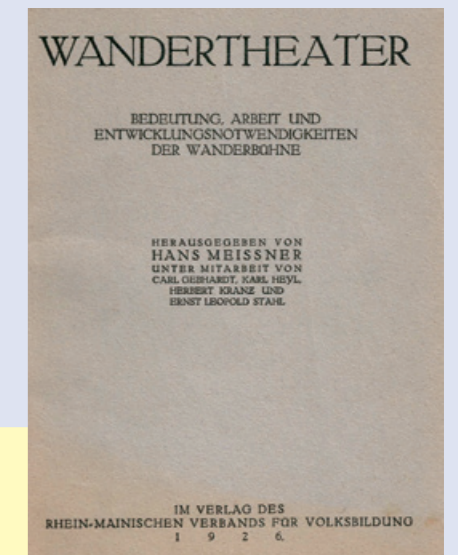
Richtig wohnen. Das ist die Aufgabe des Bewohners. An ihn wendet sich diese Schrift vor allem. Sie will Anregung geben in Wort und Bild, wie wir unsere Wohnung gestalten können, damit sie den von uns gestellten Anforderungen entspricht. Ohne die Einsicht und den guten Willen des Bewohners ist das Wohnungsproblem nicht zu lösen.

Allerdings muß auch die Industrie das ihre tun. Aber wir werden, einem wirtschaftlichen Gesetz nach, die richtigen Einrichtungsgegenstände nur bekommen, wenn wir — die Käufer — sie fordern.

Und dazu braucht es Klarheit über das „Wie wohnen?“ Wir wollen nicht überreden, noch für eine Richtung werben, sondern von der Sache her sprechen, um das Gefühl für richtig und falsch zu stärken.

Grauer Krug Kurt Schalz, Krähingen

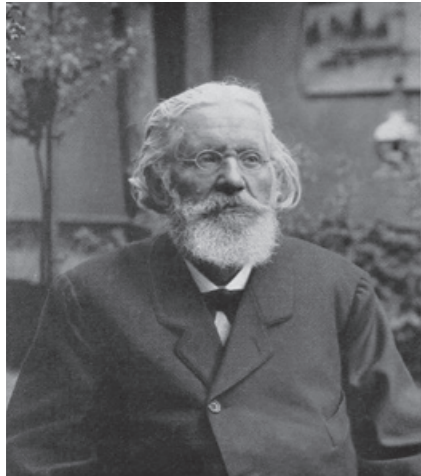
Publikationen des Rhein-Mainischen Verband für Volksbildung, 1926 - 1930.



Prof. Dr. Wilhelm Kobelt

1840 Alsfeld - 1916 Schwanheim

Arzt – Wissenschaftler – Motor der Höchster Volksbildungsarbeit



Wilhelm Kobelt

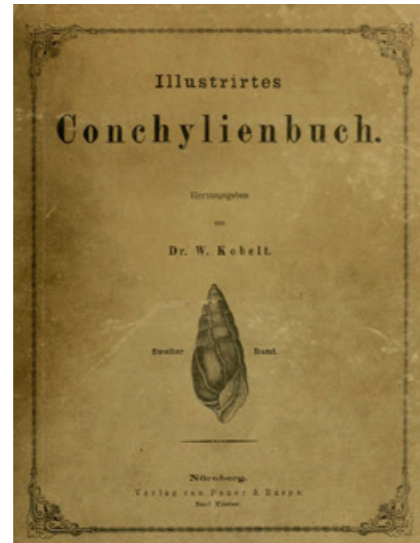
Wilhelm Kobelt gilt als einer der Begründer der Volksbildungsarbeit in Höchst. Er war Vorsitzender des Fortbildungsvereins, des späteren *Ausschuß für Volksbildung* und Ehrenvorsitzender des *Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung*.

Sein beruflicher Werdegang führte ihn in das Dörfchen Schwanheim, in dem heute das Wilhelm-Kobelt-Haus mit dem Heimatmuseum, die Kobelt-Ruhe und der Kobelt-Zoo an den berühmten Bürger erinnern.

Aufgrund seines naturwissenschaftlichen Interesses fand er Kontakt zur *Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft*, die Kobelt auch heute noch wegen seiner Verdienste als Malakozoologe (Weichtierkundler) ehrt.

Der Vertrauensarzt

Wilhelm Kobelt stammte aus einer Pfarrersfamilie im Vogelsbergkreis. Sein Vater leitete in Alsfeld eine Lateinschule, die auch Wilhelm besuchte, bevor er auf ein Gymnasium in Gießen wechselte. Von 1857 bis 1862 absolvierte er ein Studium der Medizin an der Universität Gießen. Nach der Promotion 1862 über *Herzdämpfung und Herzleere* arbeitete er zunächst

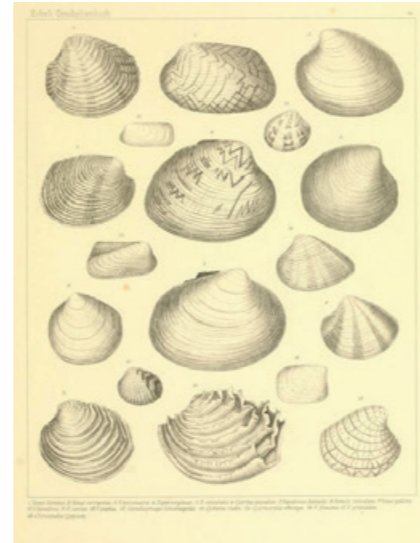


Titelblatt und Zeichnung einer Publikation von Wilhelm Kobelt, 1881.

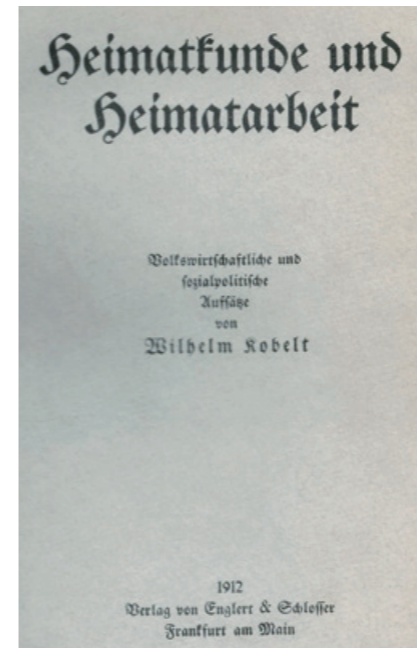
als Arzt in Biedenkopf (Nassau), bis ihm 1869 der Ärztliche Hilfsverein in Schwanheim zum Vertrauensarzt berief. Als erster in Schwanheim niedergelassener Arzt erarbeitete er sich schnell große Popularität und genoss einen guten Ruf bei den Einwohnern, die ihm aufgrund seines Einsatzes für die Bedürfnisse der Arbeiterschaft den Beinamen „Der rote Doktor“ gaben. Er gab seinen Beruf, der ihn nicht erfüllte, jedoch nach 18 Jahren mit der Bemerkung „Ich bin die längste Zeit Bauerndoktor gewesen“ auf.

Der Naturwissenschaftler

Seiner ausgeprägten Leidenschaft für die Naturwissenschaften konnte er sich nun ohne Einschränkungen widmen. Er stand bereits seit längerem in intensivem Kontakt zu dem Leipziger Naturforscher und Politiker Emil Adolf Roßmäßler, der auch als „Vater der deutschen Aquaristik“ gilt und auf dessen Bestrebungen die Gründung des Naturkundemuseums in Leipzig zurückgeht. Sicher war Roßmäßlers Engagement für die Popularisierung von Wissenschaft sowie seine Abge-



ordnetentätigkeit in der Frankfurter Nationalversammlung von 1848 bis 1849 für Kobelt vorbildhaft. Auch er wollte Naturforschung mit Volksbildung verknüpfen. Schon 1866 setzte er sich in Biedenkopf für die Gründung eines naturkundlichen Volksbildungsvereins ein. 1868 wurde er Mitgründer der Deutschen Malakozoologischen Gesellschaft (DMG) in der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft, in der er als ehrenamtlicher Sektionär wirkte. Kobelt verhalf der Gesellschaft durch seinen Einsatz zu einer riesigen Molluskensammlung und hinterließ ihr nach seinem Tod im Jahre 1916 seine beachtliche Tier- und Pflanzensammlung. Der Nassauische Verein für Naturkunde schrieb in einem Nachruf „Herr Professor Dr. W. Kobelt war nicht nur ein hervorragender Naturforscher, sondern ein Mann von universeller Bildung und Begabung, der neben seiner wissenschaftlichen Tätigkeit auch eine überaus segensreiche gemeinnützige Wirksamkeit entfaltete, ein echter Volksfreund im besten Sinne.“⁴



Sammlung von Aufsätzen Wilhelm Kobelts, 1912.

Der Volkswohltäter

Der Zoologe und Naturforscher C. Boettger schrieb über Kobelt: „Schon früh hatte er es als Pflicht der gebildeten Kreise erkannt, sich öffentlich in den Dienst der Gemeinde zu stellen... Seine berufliche Tätigkeit als Arzt hatte ihn mit den wirtschaftlich schwachen Volkskreisen in Verbindung gebracht. Kobelt war auch stets bemüht, die Früchte seiner Erkenntnis und sein allgemeines Wissen in weitere Kreise zu tragen. Durch Vorträge, Besprechungen mit den in Betracht kommenden Persönlichkeiten und durch zahlreiche Veröffentlichungen auf sozialpolitischem Gebiete suchte er diesem Ziele näherzukommen.“⁵

Der erste von ihm gehaltene Vortrag im Rahmen der Volksbildung hatte den Titel „Alexander von Humboldt“ und wurde am 14. September 1869 im Gasthaus „Zum Bären“ in Höchst gehalten. Nachdem in Höchst 1897 ein *Ausschuß für Volksvorlesungen* gegründet wurde, hielt Dr. Kobelt als Gründungsmitglied den ersten Vortrag unter dem Titel „Die Entwicklung der menschlichen Kultur“. Er veröffentlichte zahlreiche Schriften zur Volksbildung, Sozialpolitik, Heimatkunde

und Volkswirtschaft. Er äußerte sich zu allem, was ihn interessierte – und es interessierte ihn vieles. In seinen Schriften finden sich Aufsätze zum Lachsvorkommen im Mainingebiet ebenso wie Fragen der Hygiene, der Sterblichkeit, Krankheiten bis hin zur Schädlingsbekämpfung in der Landwirtschaft.

„Er war Mitbegründer und Ehrenvorsitzender des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung, in dessen Dienst er die schon früher von ihm gegründeten ‚Gemeinnützigen Blätter für Hessen und Nassau‘ stellte. Zu seinem 70. Geburtstag gab der Rhein-Mainische Verband für Volksbildung dann auch eine Sammlung von kleineren sozialpolitischen Aufsätzen Kobelts unter dem Titel ‚Heimatkunde und Heimatarbeit‘ heraus. Aus diesem umfangreichen Bande ist zu ersehen, wie emsig Kobelt in dieser Hinsicht tätig war.“⁶

Ein Thema jedoch, das ihm besonders wichtig erschien, griff er wieder und wieder in seinen Schriften auf: Die Volksbildung und die Vereinsarbeit.

Seine Beschäftigung mit der Volksbildung war vielschichtig und umfassend: Es ging ihm sowohl um die materielle als auch die geistige Versorgung der Arbeiterschaft und der ländlichen Bevölkerung: Freibettenfonds für Krankenhäuser, Krankenwagenvereine und Turnvereine sollten für das körperliche Wohlbefinden sorgen, Kunstausstellungen, Vorträge und die Vermittlung von Wissen der geistigen Armut entgegenwirken. „Sozial und geistig sollte das Volk gehoben werden. Mag er auch vielen als politisch zu weit links stehend erschienen sein; ihn leitete nur seine Liebe zum Volk...“⁷

Er begriff Vereine als Orte der Bildung und des lebenslangen Lernens: „Keine bessere Schule, als die rege Beteiligung [im Verein], sowohl als einfaches Mitglied, wie ganz besonders als Vorstandsmitglied. Fast alle Vereine und Kassen unserer Gegend, darunter solche mit sehr erheblichem

Umfang und komplizierter Buchführung, werden von einfachen Arbeitern geleitet, die ihre Schulung in den Vereinen selbst erhalten haben, und sie stehen sich nicht schlecht dabei.“⁸ Diese Bildung sollte seiner Meinung nach an festen Standorten vermittelt werden: In Vereinsheimen als Orte des sozialen Austauschs und der Bildung. Bei einem Vereinsheim wären die Vereine nicht mehr auf die Anmietungen von Gastwirtschaften angewiesen, die die Nutzung durch Vereine mit einem Mindestkonsum an Alkohol verbanden, den er übrigens besonders für die Arbeiterschaft als schädlich ansah. „Wir müssen Gemeindehäuser oder in größeren Orten Vereinshäuser haben, welche einerseits Reformgasthäuser sind, andererseits auch den Konsumvereinen dienen, und gleichzeitig Versammlungsräume, Lesezimmer, Spielzimmer, Raum für die Volksbibliothek und ein Dorfmuseum haben.“⁹ Diese Hoffnung Kobelts verwirklichte sich in Höchst erst lange nach seinem Tod mit dem Bau des Volksbildungsheims.

⁴Jahrbücher des Nassauischen Vereins für Naturkunde. Jahrgang 69. 1916.

⁵C.R. Boettger: Kobelt, Wilhelm. In: Neue Deutsche Biographie S. 12

⁶Ebenda

⁷Ebenda

⁸Kobelt, Wilhelm: Heimatkunde und Heimatarbeit. 1912 S.

⁹Ebenda

Hermann Küster

1870 Eppenrod - 1920 Höchst

Prediger – Seelsorger – Verfechter des Volksbildungsgedankens



Herrmann Küster



Marsch französischer Soldaten durch Höchst 1919

Herrmann Küster kam 1896 als Hilfsprediger nach Höchst, um den damals amtierenden Pfarrer Schmitt bei der Seelsorge für Höchst und Sindlingen zu unterstützen. 1898 wurde aus der Hilfspredigerstelle eine zweite Pfarrstelle, die Herrmann Küster erhielt. Ab 1905 konnte er sich ganz den Belangen der Höchstler Gemeinde widmen. Es gibt nicht viele unabhängige Quellen zu seinem Leben, jedoch hat er im Gedächtnis der Höchstler viele Spuren hinterlassen. Viele Erinnerungen sind sicherlich subjektiv gefärbt, darum aber nicht weniger aussagekräftig. Küster war nicht nur als Seelsorger am Wohlergehen der Bevölkerung interessiert, sondern setzte sich auch stark für die Volksbildung ein und prägte sie in Höchst für 20 Jahre. Pfarrer Küster machte sich um die Volksbildung so verdient, dass ihm nach dem Tod Professor Kobelts der Vorsitz im *Rhein-Mainischen Verband für Volksbildung* übertragen wurde.¹⁰ Der 1930 publizierte Text „Zum Gedächtnis eines Volksmannes“, beschreibt dessen Amtsantritt im Jahr 1901:

„Der Ausschuß kam für kurze Zeit zum Stillstand in seinen Bestrebungen, bis die Leitung Pfarrer Herrmann Küster übernahm. Im Winter 1900/01 wurden die ersten Konzerte im Farbwerksaal veranstaltet; die Aula des Gymnasiums wurde für Vorträge zur Verfügung gestellt. Man schritt zur Anschaffung eines Lichtbildapparates; Die Stadt Höchst stellte einen Zuschuß von 300 Mark zur Verfügung, den man später erhöhte. Der Ausschuß war in seinem Element und wurde allmählich in seinem Wirken vorbildlich für andere Vereine in unserer Stadt.“¹¹ Ein langjähriger Mitarbeiter Küsters, J.F. Hoffmann, erinnerte sich: „Er war ein Mann, der ein heiteres Herz besaß und eines wohlthuenden Humors fähig war. Eine bemerkenswerte Wesenseigentümlichkeit Herrmann Küsters war seine tolerante Gesinnung: er achtete jede Weltanschauung und setzte sich mit Menschen, die anderen Sinnes waren als er, der evangelische Pfarrer, gern auseinander. Weitere Kreise brachten ihm uneingeschränktes Vertrauen entgegen, weil er die Bildung einem jeden, ohne Unterschied des

Standes, der Partei oder der Konfession zugänglich machte. Er war ein Seelsorger in des Wortes tiefster und weitester Bedeutung.“¹²

Herrmann Küster diente im 1. Weltkrieg als Feldgeistlicher und predigte während der Fronturlaube vor der Gemeinde in Uniform. 1919, nach Kriegsende erkrankte er schwer und starb Anfang 1920 in Höchst. An seinem Tod nahmen die Menschen in Höchst regen Anteil: „Noch nie hat der Berichterstatter eine solche Masse von Menschen in der Stadtkirche gesehen, wie bei der Trauerfeier von Pfarrer Küster. Die Menschen standen bis in die Ausgangsportale und die Treppen hinunter, und draußen war die Kirche weithin von einer großen unüberschaubaren Menschenmenge umsäumt. Der Trauerzug in 10er-Reihen bewegte sich durch die Emmerich-Josef-Straße in Richtung Zuckschwerdt-Kurmainzer Straße, und auch hier ist dem Berichterstatter noch im Gedächtnis, daß die Menschen sich an der Stadtkirche noch ordneten, als die Spitze des Trauerzuges schon in die Zuckschwerdtstraße am Gaswerk einbog.“¹³



Höchster Bahnhof um 1917

Für den *Bund für Volksbildung Höchst* bedeutete sein früher Tod einen großen Einschnitt: „Im Januar erleidet der Bund durch das Ableben von Pfarrer Herrmann Küster, der als nimmermüder Verfechter des Volksbildungsgedankens nicht nur den Höchstler Bund als langjähriger Vorsitzender geformt, sondern als Vorsitzender des Rhein-Mainischen Verbandes die Ideen in weiteste Kreise getragen hat, einen schweren Verlust. Heute erinnert ein Straßenname im Stadtteil Sindlingen an diesen Mann und seine Arbeit.“¹⁴

¹⁰Kirchenbote für das Dekanat Frankfurt Höchst. Nr. 1, 18.01.1975. Möglicherweise war es der Ehrevorsitz, den auch Kobelt innehatte.

¹¹Höchster Kreisblatt

¹²Ebenda

¹³Kirchenbote für das Dekanat Frankfurt Höchst. Nr. 1, 18.01.1975.

¹⁴Chronik 100 Jahre BfV.1968.

Unsere Mitglieder
laden wir hierdurch ein zur

Jahres-Versammlung

auf Montag den 13. August 1917, in das Hotel Casino (Glashalle)

Tages-Ordnung:

1. Besprechung des Jahresberichtes	4. Neuwahl des Vorstandes
2. Kassenbericht	5. Winterprogramm 1917/18
3. Entlastung des Vorstandes	6. Wünsche und Anträge.

Zugleich teilen wir mit, daß in diesen Tagen mit dem Ein sammeln der Jahresbeiträge begonnen worden ist.

Der Vorstand
i. V.:
Küster, Pfr., Vorsitzender.

Einladung zur Mitgliederversammlung, 1917.

Die Weimarer Republik

Vielfalt in der Volksbildung

Nach dem Ende des 1. Weltkrieges begann für Höchst und seine Bürger eine schwere Zeit. Die Stadt war von französischen Truppen besetzt. Viele Fabriken konnten nicht voll arbeiten, Arbeitslosigkeit, fehlende Nahrungsmittel, Mangel an Heizmaterial und Wohnungsnot - das tägliche Leben war für viele kaum zu bewältigen. Dennoch gab es eine Aufbruchsstimmung: Das Dreiklassenwahlrecht, das große Teile der Bevölkerung von der Wahl ausgeschlossen hatte, wurde durch das allgemeine und gleiche Wahlrecht ersetzt, das auch für Frauen galt.

Ein aktiver Bürgermeister, Bruno Asch, setzte sich in vielfältiger Weise für die Interessen der Bürger gegenüber der französischen Verwaltung ein und wanderte dafür selbst einige Monate ins Gefängnis.

Durch die Eingemeindungen von Sindlingen, Zeilsheim und Unterliederbach im Jahr 1917 war das Stadtgebiet immens gewachsen und die Einwohnerzahl auf 32.000 gestiegen.

Neue Ideen und Ziele für Schule und Erwachsenenbildung wurden seit Beginn der Weimarer Republik von Lehrern und Volksbildnern entwickelt und heftig diskutiert. Die damalige Preußische Regierung förderte und unterstützte die Bildung von Volkshochschulen in großer Zahl. Im vom Preußischen Kultusministerium erlassenen Flugblatt *Zehn Gebote für die Erwachsenenbildung* heißt es: „Die Volkshochschule ist eine Arbeitsgemeinschaft von geistigen und Handarbeitern. Ihr Ziel ist die Schaffung einer das ganze Volk umfassenden Gemeinsamkeit geistigen Lebens. – Die Volkshochschule will nicht in erster Linie Bildungsstoff vermitteln, sondern zu seiner Beherrschung und Fruchtbarmachung anleiten durch Schulung

des Denkens, Ordnung und Deutung des Wissens. Sie hat vom Wissen zum Begreifen, vom Eindruck zum Erlebnis zu führen“.¹⁵

Es gibt einige Hinweise darauf, dass der Vorstand des *Ausschuß für Volksvorlesungen* sich damals mit Inhalten und Zielen einer künftigen Erwachsenenbildung in Höchst beschäftigt hat. Er startete im Herbst 1919 eine Initiative „zur bedeutenden Erweiterung der Organisation und der Arbeit“: „Es soll der Versuch gemacht werden, ihn [den Ausschuß für Volksvorlesungen] auszubauen und zu einer Sammelstelle für die gesamte außerschulmäßige und freiwillige geistige und kulturelle Arbeit in ‚Groß-Höchst‘“ zu machen heißt es in einem gedruckten Blatt, das an Vereine und Einrichtungen verschickt und von der Stadt unterstützt wurde.¹⁶

Der Vorstand schlug eine umfangreiche Neugliederung der Arbeit vor, die auf der Mitgliederversammlung beraten und dann auch beschlossen wurde. Grundlage der weiteren Arbeit wurden selbständige Fachgruppen, für die jeweils ein Vorstandsmitglied verantwortlich war: Vorträge und Volkskunst – Volksbühne und Lichtspiele – Musikpflege – Bildende Kunst – Bücherei – Volkshochschule – Jugendpflege.

Viele Fachgruppen konnten Bewährtes weiterführen. Neu war die Abteilung *Volkshochschule* und neu belebt wurde die Abteilung *Jugendpflege*. Der Leiter der Fachabteilung Volkshochschule gab auf der Mitgliederversammlung 1924 einen längeren Bericht, in



Anzeige des BfV im Höchstler Kreisblatt 1930



Mitgliedsausweis für den BFV 1923.

dem er u.a. die VHS mit der Kirche verglich und ausführte: „Die Volkshochschule ist eine streitbarere Kirche, weil sie in bewussten Gegensatz zur öffentlichen Meinung und zur herrschenden Bequemlichkeit steht, die oft das Platte und Unkünstlerische verlangt. Der Bund soll Mittelpunkt des Kulturlebens sein“.¹⁷ Für das kommende Programm plante er Deutschkurse über den Stenografenverein, Sprachkurse in Englisch, Französisch und Italienisch, Kurse über Arithmetik, Kunst und Literatur. In den folgenden Jahren gewann die Volkshochschule mit Kursen und Themenreihen erhebliche Bedeutung innerhalb des *Bundes für Volksbildung*. Unklar blieb das Programm für eine Jugendgruppe: Geplant wurden Musikabende, Weihnachtsspiel, heiterer Abend, Reisebericht und Unterweisung in Handfertigkeiten.



Anzeige des BfV für einen Film im Volksbildungsheim 1930

Die Stadt erhöhte ihren Zuschuss für die Erwachsenenbildung erheblich und verlangte ein Mitbestimmungsrecht bei der Verwendung des Geldes, infolgedessen sitzt bis heute ein Vertreter der Stadt im Vorstand. Theateraufführungen finanzierte sie als Höchster Stadttheater direkt. Weiterhin waren Gelder der Farbwerke und Spenden wichtig für die Durchführung der Arbeit. Der Vorstand des BfV setzte sich hauptsächlich aus leitenden Angestellten der Farbwerke zusammen.

In dieser Zeit der Neuorientierung fiel auch die Namensänderung. Seit November 1919 hieß der Ausschuss: *Bund für Volksbildung Höchst e. V.* Fast zeitgleich änderte auch der *Ausschuß für Volksvorlesungen* in Frankfurt seinen Namen in „Frankfurter Bund für Volksbildung“. Dieser allerdings hatte hauptamtliche Mitarbeiter, arbeitete satzungsgemäß mit den Gewerkschaften zusammen und führte neben den im Vordergrund stehenden Einzelvorträgen Lehrgänge und Kurse durch, gründete die Frankfurter Volksbühne und organisierte deutsch-englische Sommerschulen. Als Signet führte der *Bund für Volksbildung Höchst* nun die vom Rhein-Mainischen Verband vorgeschlagene Zeichnung „Grabender Gärtner bei Sonnenaufgang“.

Das Volksbildungsheim

Ein großes Problem des Vereins war es, geeignete Räume zu finden. Schulaulen wurden genutzt, das Kasino der



Künstlerpostkarte zugunsten der Höchster Winterhilfe mit Signet des BfV in der Mitte

Farbwerke, das Hotel Kasino. Auch die Bücherei hatte in größere Räume in der Neugasse umziehen müssen. Abhilfe brachte die Schenkung von Elisabeth, genannt Else, von Meister. Deren Mann, Herbert von Meister, Sohn eines der Gründer der Farbwerke und dort Chemiker und Vorstandsmitglied hatte stets die Volksbildungsarbeit unterstützt und wiederholt die Idee geäußert, dass die Volksbildungsarbeit eine zentrale Arbeitsstelle benötige. Nach seinem Tod im Januar 1919 schenkte seine Witwe dem Bund das Grundstück an der Gartenstraße (heute Gebeschusstraße), auf dem ein Bürgersaal stand.

Erst 1924 konnte mit dem Umbau des Bürgersaals zum Volksbildungsheim begonnen werden. Die Baukosten sollten je zur Hälfte von Stadt und Farbwerken aufgebracht werden. Da sie aber viel höher als angesetzt ausfielen, wurden ungedeckte Kosten als Hypothek von der Pensionskasse der IG-Farben AG-Farbwerke Höchst übernommen, bei Garantierung durch die Stadt. Die Folgekosten für das Haus überstiegen jedoch die Leistungsfähigkeit des Bundes für Volksbildung und so ging es in städtischen Besitz über. Die Stadt garantierte dem Bund die kostenlose Nutzung der Räume. Am

19. Januar 1927 weihte Bürgermeister Bruno Müller das „Herbert von Meister-Heim“ als Volksbildungsheim ein. Der Bund für Volksbildung, der weiterhin ausschließlich ehrenamtlich geführt wurde, hatte nun seine Geschäftsstelle, Räume für Vorträge und den großen Saal für Theater- und Konzertveranstaltungen in der Gartenstraße 5.

Die Eingemeindung

1928 wurde die Stadt Höchst nach Frankfurt eingemeindet. In langen Verhandlungen kämpften die Höchster in vielen Bereichen um Selbständigkeit und Zusagen für die Zukunft. Der *Bund für Volksbildung Frankfurt/M.-Höchst* blieb selbständiges Zentrum für die kulturelle Arbeit in den neuen westlichen Stadtteilen Frankfurts. Die Bücherei, die inzwischen im Kronberger Haus untergebracht war, wurde als Volksbücherei Frankfurt/M.-Höchst in die Frankfurter Bücherei integriert.

Im Eingemeindungsvertrag von 1928 heißt es unter den vertraglichen Zusicherungen:

VII. Kunst und Wissenschaft

1. Erhaltung des Bundes für Volksbildung und seiner Bestrebungen. Fertigstellung des Volksbildungsheimes.
2. Erhaltung und Förderung der städtischen Theater- und Musikveranstaltungen mindestens im bisherigen Rahmen. Zuschuß für Promenadenkonzerte.
3. Öffentliche Vorführung von Höchster Gesang- und Konzertvereinigungen im Volksbildungsheim durch Gewährung von Zuschüssen im bisherigen Rahmen ermöglichen.
4. Das Volksbildungsheim ist nach den bisherigen Richtlinien zu vergeben.

¹⁵Institut für Stadtgeschichte (IfS), Magistratsakten 7.920.

¹⁶IfS Akte Höchst 865 Bund für Volksbildung.

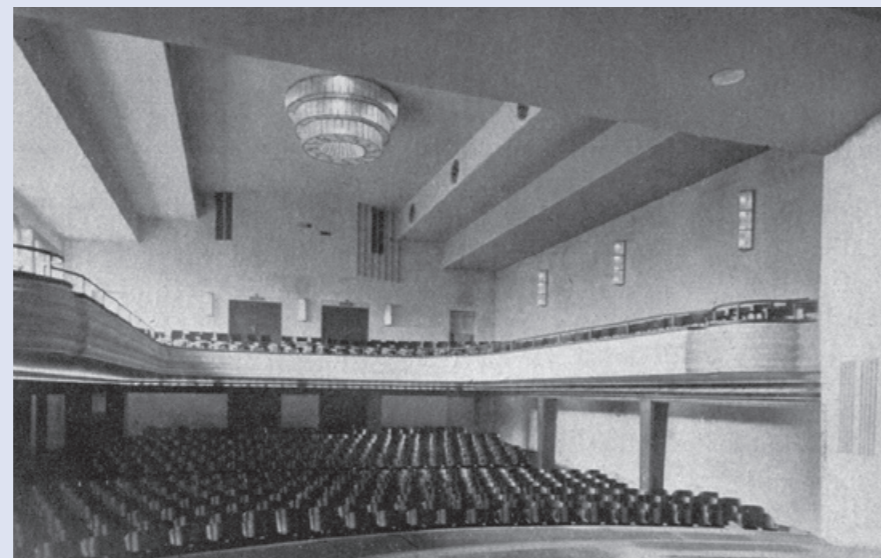
¹⁷Ebenda. Bericht des Vertreters der Stadt über die Mitgliederversammlung.

Das Höchster Volksbildungsheim war ausgestattet mit einem großen Saal mit ca. 800 Plätzen, einem kleinen Saal mit ca. 100 Plätzen und mehreren Gruppen- und Funktionsräumen. Es bot dem Verein damit optimale Bedingungen, um sein kulturelles Programm zu entfalten und weiterzuentwickeln.

Nach dem 2. Weltkrieg gründete sich der BfV neu, konnte aber bis 1957 das von der US-Armee beschlagnahmte Volksbildungsheim nicht nutzen. Die erste Großveranstaltung über „200 Jahre Höchster Porzellan“ am 24. März 1946 fand im „Neuen Theater“ statt. Mit der Wiedereröffnung des Volksbildungsheims am 24. Januar 1957 konnte der BfV seine Arbeit für die Menschen in Höchst, Unterliederbach, Zeilsheim, Sindlingen und Nied im eigenen Haus wiederaufnehmen. In enger Kooperation mit den Musikvereinen, mit den Farbwerken Hoechst AG sowie der DGB-Gruppe „Arbeit und Leben“ wurde geschult, vorgetragen, musiziert, diskutiert, genäht und gewerkelt. Filme wurden gezeigt, Theater gespielt und Ausflugsfahrten organisiert. Dies alles kam dem Kobelt'schen Ideal eines Vereinsheims schon sehr nahe und teilweise überflügelte es dieses sicher. Mitte der 70er Jahre begann ein neuer Abschnitt in der Vereinsgeschichte sowie der Geschichte des Volksbildungsheims: Es musste 1975 dem Bau eines neuen Bildungs- und Kulturzentrums (BIKUZ) weichen.



Höchster Volksbildungsheim nach dem Umbau 1928



Theatersaal im Volksbildungsheim



Abriss Volksbildungsheim

5. Für den Ankauf von Werken Höchster Künstler müssen auch in Zukunft Mittel bereitgestellt werden.
6. Die Volksbücherei und Lesehalle in Alt-Höchst ist auszubauen. Tarife und Benutzungsstunden sind wie in Frankfurt a.M. festzusetzen.
7. Für Sindlingen-Zeilsheim ist in der Siedlung Sindlingen das planmäßig vorgesehene Volksheim (Versammlungssaal mit Bücherei und Lese-raum) herzustellen.
8. Alle volksbildenden Vereine und Korporationen sind finanziell weitgehend zu unterstützen.¹⁸

Massenarbeitslosigkeit und Depression

Wenig ist dokumentiert über die inhaltliche Arbeit des Bundes in den Jahren der Weimarer Republik. Die Inflation, zunehmende Arbeitslosigkeit und politische Instabilität beeinflussten seine Arbeit. Bereits Ende der 1920er Jahre hatte der Bund für Volksbildung sich durch die Fachgruppe Volkshochschule bei der Aus- und Weiterbildung arbeitsloser Jugendlicher und Erwachsener engagiert. Es war ein großes Anliegen des Vorstands, der wachsenden Zahl von Arbeitslosen Angebote zu machen, um sie vor Verzweiflung und Leere zu bewahren. Mit der wachsenden Arbeitslosigkeit während der Inflation und dann der Wirtschaftskrise wurden seit 1928 kostenlose „Donnerstagsvorträge für Jedermann“ am Nachmittag angeboten: „Alle vierzehn Tage Donnerstags nachmittags, wenn die Auszahlungen der Unterstützungen auch an die entfernter wohnenden Arbeitslosen des Bezirks und des Kreises beendet sind“ wurde im kleinen Saal des Volksbildungsheims Zusammenkünfte durchgeführt.¹⁹ Sie fanden regen Zuspruch und dienten in erster Linie der Unterhaltung und Ablenkung von einer sozial schwierigen Lage. „Kampf gegen geistige Not“ titelte das *Höchster Kreisblatt* über das Winterprogramm des Bundes für Volksbildung 1931/32. Im Programmheft wurde besonders



Anzeige des BfV im Höchster Kreisblatt 1932

betont, dass alle Anstrengungen unternommen werden, um allen Kreisen der Bevölkerung ein Angebot zu machen und dem „Ideal des Zusammenhaltens aller Schichten und Weltanschauungen unseres Volkes“ treu zu bleiben. Als Reaktion auf die politischen Auseinandersetzungen der Zeit wollte er eine „gemeinsame Plattform zur Verfügung stellen, auf der jeder zu seinem Worte kommen und jede Richtung ihre Meinung vertreten kann, soweit sie nicht polemisch geformt ist und nicht von dem obersten Grundsatz des Bundes für Volksbildung abweicht, nach dem er einzig zu leben vermag, der Neutralität oder besser gesagt der Toleranz“.²⁰ Aus dem Programm lässt sich nicht entnehmen, ob und wie dieses Anliegen umgesetzt wurde. 1932 ernannte die Stadt Frankfurt den Höchster Bund für Volksbildung zum Träger des von der Reichsregierung eingerichteten *Freiwilligen Arbeitsdienstes*. Er wurde dabei unterstützt von der Fürsorgeabteilung der Bezirksverwaltung Höchst und den Sportverbänden des Bezirks. Der *Freiwillige Arbeitsdienst* sollte Jugendlichen unter 25 Jahren

Dr. Ernst Bryk

1873 Wien – 1936 Frankfurt

- Chemiker und Doktor der Philosophie.
- Vorsitzender des Bundes für Volksbildung 1922 - 1933

Gelegenheit geben „zum Nutzen der Gesamtheit im gemeinsamen Dienst freiwillig ernste Arbeit zu leisten und zugleich sich körperlich und geistig-sittlich zu ertüchtigen“.²¹

Der Arbeitsdienst bot Arbeitslosen für kurze Zeit Arbeit, Einkommen, Essen, Sport- und Bildungsmöglichkeiten. Einige Monate lang arbeiteten 30 männliche Jugendliche an der Regulierung des Sulzbachs und 50 Jugendliche an der Instandsetzung von Sportplätzen. Mädchen stellten Kleidung für die Winterhilfe her. Im 1933 eingerichteten „Notwerk der deutschen Jugend“ konnten 300 Jugendliche an verschiedenen Kursen in der Jugendwerkstätte in der Kaserne beruflich gefördert werden oder einen Näh- und Kochkurs besuchen. Der Vorsitzende des *Bundes für Volksbildung* Dr. Ernst Bryk setzte große Hoffnungen darauf, dass die Möglichkeiten der Arbeit und Bildung sich positiv auf Jugendliche auswirken und verteidigte die damit verbundenen Einschränkungen bei anderen Aufgaben des Bundes.

¹⁸Eingemeindungsvertrag zwischen Stadtgemeinde Frankfurt am Main und Stadtgemeinde Höchst am Main, 1928, S.33.

¹⁹Höchster Kreisblatt: „Arbeitslosigkeit und Volksbildung. Zur seelischen Not der Erwerbslosen.“ Oktober 1930.

²⁰Höchster Kreisblatt 3.10.1931

²¹Höchster Kreisblatt 10.9.1932



Artikel im Höchster Kreisblatt über das Programm des BfV 1931/32

Anpassung – Unterordnung – Auflösung und Liquidation

Der Bund für Volksbildung im Nationalsozialismus

Zur Geschichte des BfV von 1933 bis 1945 existieren nur wenige gesicherte Erkenntnisse, es gibt kaum erschlossene (Primär)Quellen, die das Verhältnis des Bundes zum nationalsozialistischen Staat belegen. Über die grundsätzliche Entwicklung der Volksbildung in diesem Zeitabschnitt kann trotz fehlender oder noch nicht erforschter Quellen eine Annäherung erreicht werden. Josef Olbrich beschreibt in seiner Schrift „Geschichte der Erwachsenenbildung in Deutschland“ die Forschungslage zur Volksbildung im Nationalsozialismus als „historiographisches Vakuum“, das erst ab den späten siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts allmählich mit wissenschaftlichen Darstellungen und Dokumentationen gefüllt wurde.²²

Gleich nach der Machtübergabe an die Nationalsozialisten, der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichspräsidenten und der Zustimmung des Reichstags zum sogenannten Ermächtigungsgesetz „Zur Belebung der Not von Volk und Reich“ wurden Organisationen aktiv, um in Stadt und Land nationalsozialistische Ideen durchzusetzen. Bis zur Reichstags- und Landtagswahl im März 1933 fanden in Frankfurt heftige Auseinandersetzungen mit und Demonstrationen gegen die Nationalsozialisten statt. Nach den hohen Wahlgewinnen der NSDAP auch in Frankfurt, sah sich Oberbürgermeister Ludwig Landmann gezwungen, zurückzutreten. Die Übernahme oder Ausschaltung aller demokratischen Einrichtungen begann. Oberbürgermeister wurde der Jurist Dr. Friedrich Krebs, ein überzeugter und kämpferischer Nationalsozialist, der sofort im Sinne dieser Ideologie Einfluss auf alle Einrichtungen ausübte.

In Höchst gab es genug Personen, die ihn dabei unterstützten. Während der heftigen Auseinandersetzungen seit 1932 zwischen Mitgliedern der SA sowie der Ortsgruppe der NSDAP in Höchst auf der einen und Arbeitergruppen auf der anderen Seite, gibt es keinen Hinweis darauf, dass der *Bund für Volksbildung Höchst* zur politischen Lage Stellung bezogen oder eine demokratische politische Bildung angeboten hat. Er fühlte sich der Neutralität verpflichtet, sowie dem Ideal, alle Bevölkerungsgruppen zusammen zu bringen.

Auch eine Stellungnahme zur Entlassung von Emil Lehmann als Amtsrichter sucht man vergebens. Emil Lehmann, Mitglied im Republikanischen Richterbund und des Reichsbanner, war seit 1925 Aufsichtsführender Richter, Jugendrichter und Leiter der Gefängnisverwaltung am Amtsgericht Höchst. Emil Lehmann war in Höchst Leiter der Volksbücherei, Mitglied der Rhein-Mainischen Arbeiter- und Volksbildungsvereinigung und des Höchster Bundes für Volksbildung. Als Jude und wegen politischer Unzuverlässigkeit wurde er im August 1933 entlassen.²³ Der Chemiker Franz Henle war ebenfalls einige Zeit in der Leitung des Bundes aktiv. 1936 wurde er, der evangelisch war, bei den IG-Farben Höchst entlassen, weil seine Eltern Juden waren.²⁴ Der besoldete Stadtrat Hermann Bayersdorff war lange Zeit der städtische Vertreter im Vorstand des Bundes für Volksbildung. Er hatte einen jüdischen Vater und wurde deshalb zwangsweise pensioniert.

Das am 7. April 1933 von der Reichsregierung erlassene „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ enthielt den sogenannten „Arierparagraphen“, der Angestellte

und Beamte jüdischen Glaubens aus dem öffentlichen Dienst ausschloss. Was zunächst nur für den öffentlichen Dienst galt, setzte sich auf Druck der NSDAP im gesellschaftlichen Leben fort: Verbände, Organisationen und Vereine schlossen Juden ebenfalls von der Mitgliedschaft aus.

Im April 1933 begann die politische Gleichschaltung der Vereine auch in Höchst. Auf Anweisung der nationalsozialistischen Stadtverwaltung Frankfurt mussten sogenannte „Arierparagraphen“ in die Satzung aufgenommen werden. Der Vorstand war mit NSDAP-Mitgliedern zu besetzen und in die Satzung mussten nationalsozialistische Zielstellungen aufgenommen werden. Die Durchführung erfolgte sehr schnell. Bereits am 4. April 1933 konnte das Höchster Kreisblatt berichten: „Im Höchster Bund für Volksbildung werden, wie bereits angekündigt, demnächst umfassende personelle Veränderungen hinsichtlich der Zusammensetzung des Bundesvorstands und der Bundesleitung vor sich gehen. Dem Vernehmen nach ist als künftiger Bundesvorsitzender Herr Dr. Mack (Höchst) in Aussicht genommen. Ferner werden

Ludwig Göbel Kunstmaler 1889 – 1964

- Studium an der Kunst- und Gewerbeschule in Mainz, ab 1912 an der Münchner Kunstakademie.
- Von 1920 bis 1940 wohnte er abwechselnd in Frankfurt und Ingelheim. Er malte nicht nur Hagen und Volker für den BfV, sondern auch das Adolf-Hitler-Gemälde im Sitzungssaal der Bezirksbeiräte im Ostflügel des Bolongaro-Palastes.
- Mitglied der NSDAP.



Logo des BfV ab 1933 bis zur Auflösung 1934

in die Bundesleitung wahrscheinlich mit aufgenommen werden die Herren Dr. Scriba, Göbel, Dr. Sunderbrink, Volk und als Mithelfer in Büchereisachen wahrscheinlich Herr Kuhl. - Der bisherige Bundesvorstand des Bundes für Volksbildung teilt uns mit, daß er in seiner gestrigen Sitzung beschlossen habe, seine Aemter zur Verfügung zu stellen.“²⁵ Der bisherige Vorstand überließ also den Nationalsozialisten ohne Widerstand die Erwachsenenbildung. Auf der Hauptversammlung des Bundes für Volksbildung am 25. April 1933 erschienen vom Vorstand dann nur noch zwei Mitglieder, die den Rechenschaftsbericht verlasen. Das *Höchster Kreisblatt* berichtete, dass das Interesse an dieser Versammlung so groß war, dass sich in den letzten Tagen noch etwa 200 Mitglieder neu angemeldet hatten. Unter den neuen Mitgliedern waren viele Braunhemden.²⁶

„Deutscher Frühling“

Bereits Anfang Mai 1933 feierte man im Volksbildungsheim den „Deutschen Frühling“ in Höchst: „Der Eröffnungsabend des Höchster Bundes für Volksbildung [...] zeigte die neuen künstlerischen Grundsätze, die den Bund bei seiner Aufbau-Arbeit leiten. ‚Wahre Kunst und wirkliches Volkstum‘, wie es Dr. Mack [Vorsitzender des BfV] in seiner Ansprache kurz und treffend nannte ... Mit einer glänzend gelungenen Veranstaltung trat der ...

Bund für Volksbildung in Ffm-Höchst erstmalig vor die Öffentlichkeit. Und echt frühlingsmäßig war schon der äußere Rahmen der Veranstaltung. Festlich frohe Menschen füllten den großen Saal des Volksbildungsheims. Flieder und frisches Grün umrankte stilvoll die Bühne, von der herunter ein von Kunstmaler Pg. Göbel geschaffenes Gemälde grüßte, das symbolhaft die Nibelungenreken Volker und Hagen als Schirmer deutscher Kunst darstellte. Der neue Leiter des Bundes führte aus, daß wir nun notwendig Platz brauchen für wirkliche Künstler, die mit flammender Begeisterung für Deutschlands Sendung eintreten. Der mit stürmischem Beifall aufgenommenen Rede folgte in bunter Reihe das Programm.“²⁷

Olbrich bezeichnet solche Ereignisse als „Taktieren, Anpassen oder sogar Anbieten gegenüber dem Nationalsozialismus“. Das bisher verwendete Signet des *Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung* wurde ersetzt durch den Schriftzug BfV, fest verbunden mit einem Hakenkreuz im Hintergrund.

Am 3. Juli 1934 beschloss eine mäßig besuchte Mitgliederversammlung eine Satzungsänderung, in der es heißt: „§ 3 Mitglied kann jeder Deutsche arischer Abstammung sein. (...) Ein Ausschluss kann u.a. erfolgen, wenn das Mitglied eine Gesinnung zeigt, die der kulturpolitischen und nationalpolitischen Aufgabe des Bundes zuwiderläuft“.

Dr. Ludwig Mack geboren 1891 in Stuttgart

- Chemiker, Dissertation 1918 an der Technischen Hochschule Stuttgart
- Mitarbeiter des IG-Farben Werk Höchst
- Reichsfachgruppenobmann der Reichsfachgruppe Chemie im Deutschen Techniker-Verband.
- Mitglied der NSDAP

Eine Mitgliederversammlung muss nur noch alle 5 Jahre durchgeführt werden, und der Vorsitzende wird auf 5 Jahre vom Oberbürgermeister berufen. Der Bund hatte damals 360 zahlende und 195 nichtzahlende Mitglieder. „Dem gesamten aus Nationalsozialisten bestehenden Vorstand“ wird für seine Arbeit im Geschäftsjahr 1933/34 Entlastung erteilt. Nach einer halben Stunde schließt Dr. Mack die Versammlung mit Verlesung einer programmatischen Stelle aus Rosenbergs Mythos des 20. Jahrhundert.“²⁸ Dr. Mack berief in den „Führerrat“ des Bundes Parteigenossen: Den Ortsgruppenführer der Deutschen Bühne Dr. Scriba als Stellvertreter und als Leiter der Fachgruppe Theater; den Leiter der Höchster Stelle für Familienforschung Dr. Friedrichs als Leiter der Fachgruppe für Vortragswesen; das Stabsmitglied der Hitlerjugend Dr. Schlegel als Schriftführer und Fritz Volk als Kassenswart.

Nach wenigen Monaten bat Dr. Mack um Beurlaubung mit der Begründung „Die aussenpolitische Lage bringt es mit sich, das der Chemiker wieder von entscheidender Wichtigkeit für das Volksganze wird wie das der Führer wiederholt zum Ausdruck gebracht hat.“²⁹

²²Olbrich, Josef: Geschichte der Erwachsenenbildung in Deutschland. S. 217 ff.

²³Emil Lehmann wurde am 15. September 1942 nach Theresienstadt deportiert und starb dort am 14.12.1942. Vor seinem Wohnhaus am Mainberg 13 ist ein Stolperstein verlegt.

²⁴Franz Henle nahm sich am 1. April 1944 im Polizeirevier das Leben. In Höchst ist eine Straße nach ihm benannt und ein Stolperstein in der Paulistraße 21 verlegt.

²⁵Höchster Kreisblatt 4. 4. 1933.

²⁶Höchster Kreisblatt 27.4. 1933.

²⁷Höchster Kreisblatt 16.5.1933.

²⁸IfS Magistratsakten 5.2733. Bericht über die Mitgliederversammlung, möglicherweise für das Büro des Oberbürgermeisters.

²⁹Höchster Kreisblatt 15.10.1934



Einladung zur Mitgliederversammlung des BfV zum Zweck der Auflösung und Liquidation des Vereins 1934.

Das Programm blieb anspruchsvoll mit Theater- Opern- und Ballettaufführungen, Musikveranstaltungen und Varieté im Volksbildungsheim. Diese kulturellen und unpolitischen Veranstaltungen wurden von der Bevölkerung gern angenommen. Die Themen vieler Vorträge beschäftigen sich mit der nationalsozialistischen Erziehung, Rassen, Familienforschung, die Rolle der Frauen und Heimat und Militär. An mehreren Abenden ging es um Hitlers „Mein Kampf“. Im März 1935 war die Ausstellung „Familie – Volk – Rasse“ zu sehen. Sie war von dem Sossenheimer Lehrer und Familienforscher Dr. Friedrichs mit einer Mädchenklasse erarbeitet worden unter Auswertung von eigenen Stammbäumen bzw. Ahnentafeln

Die Liquidation

Auf dem Gebiet der Erwachsenenbildung vollzog sich die Vernichtung der in der Weimarer Zeit gewachsenen Vielfalt über einen längeren Zeitraum und aufgrund der Menge der dafür zuständigen staatlichen Stellen auch unübersichtlich. So dauerte es in Höchst bis Ende 1934, den Bund für Volksbildung vollständig aufzulösen. Ludwig Macks Nachfolger wurde sein Stellvertreter Dr. Wilhelm Scriba, der

aktiv in der N.S. Kulturgemeinde, Ortsverband Höchst, war.

„Inzwischen ist der Wunsch, der den Nationalsozialistischen Vorstand des Bundes von Anfang an beseelte, in Erfüllung gegangen, der Wunsch nach einer Zusammenführung aller Gebiete des deutschen Kulturlebens im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung in einer Organisation. Durch die Vereinigung der „Deutschen Bühne“ und des „Kampfbunds für Deutsche Kultur“ wurde im Auftrag des Führers durch den Pg. Alfred Rosenberg die einheitliche NS-Kulturgemeinde geschaffen. Die Ziele und Aufgaben des Bundes sind auch Ziele und Aufgaben der NS-Kulturgemeinde: Sie erfaßt alle Gebiete des deutschen Kulturlebens im Sinn der nationalsozialistischen Weltanschauung und soll als einzige Organisation der Vielheit der bestehenden Verbände, die ähnliche Ziele verfolgen, ein Ende machen. Vereine und Verbände können körperschaftlich Mitglied der NS-Kulturgemeinde werden, nur nicht solche, die das gleiche Aufgabengebiet wie die NS-Kulturgemeinde haben. Aus dieser Bestimmung allein geht schon hervor, daß mit einer Auflösung derartiger Verbände und Vereine zu rechnen ist. Da es also auch für den Bund für Volksbildung auf die Dauer voraussichtlich nicht möglich ist, als eigener Verband neben der NS-Kulturgemeinde weiter zu bestehen, vor allem aber zur Vermeidung von Doppelarbeit und Ueberorganisation hat der Bundesleiter im Einverständnis mit dem Führerrat beschlossen, den Bund für Volksbildung in die NS-Kulturgemeinde überzuführen und sein Vermögen dieser zu überlassen. Dieser Beschluß, der die Billigung des Oberbürgermeisters Pg. Dr. Krebs gefunden hat, wird von vielen Mitgliedern, die treu zu dem Bunde standen, bedauert und im ersten Augenblicke nicht verstanden

werden, aber sie werden bald erkennen, daß man nur so im Sinne unseres Führers handelt, wenn alle vereint in der einen großen Organisation am Aufbau des Dritten Reiches mithelfen.“ Die NS-Kulturgemeinde sollte die Aufgaben des BfV unter Beibehaltung der bisherigen Fachgruppen im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie weiterführen. „Daß diese Arbeit im besten Sinne weitergeführt wird, dafür bürgt der Name Pg. Dr. Scriba, dem jetzigen Kreisobmann der NS-Kulturgemeinde und verdienstvollen 2. Vorsitzenden des Bundes für Volksbildung.“³⁰

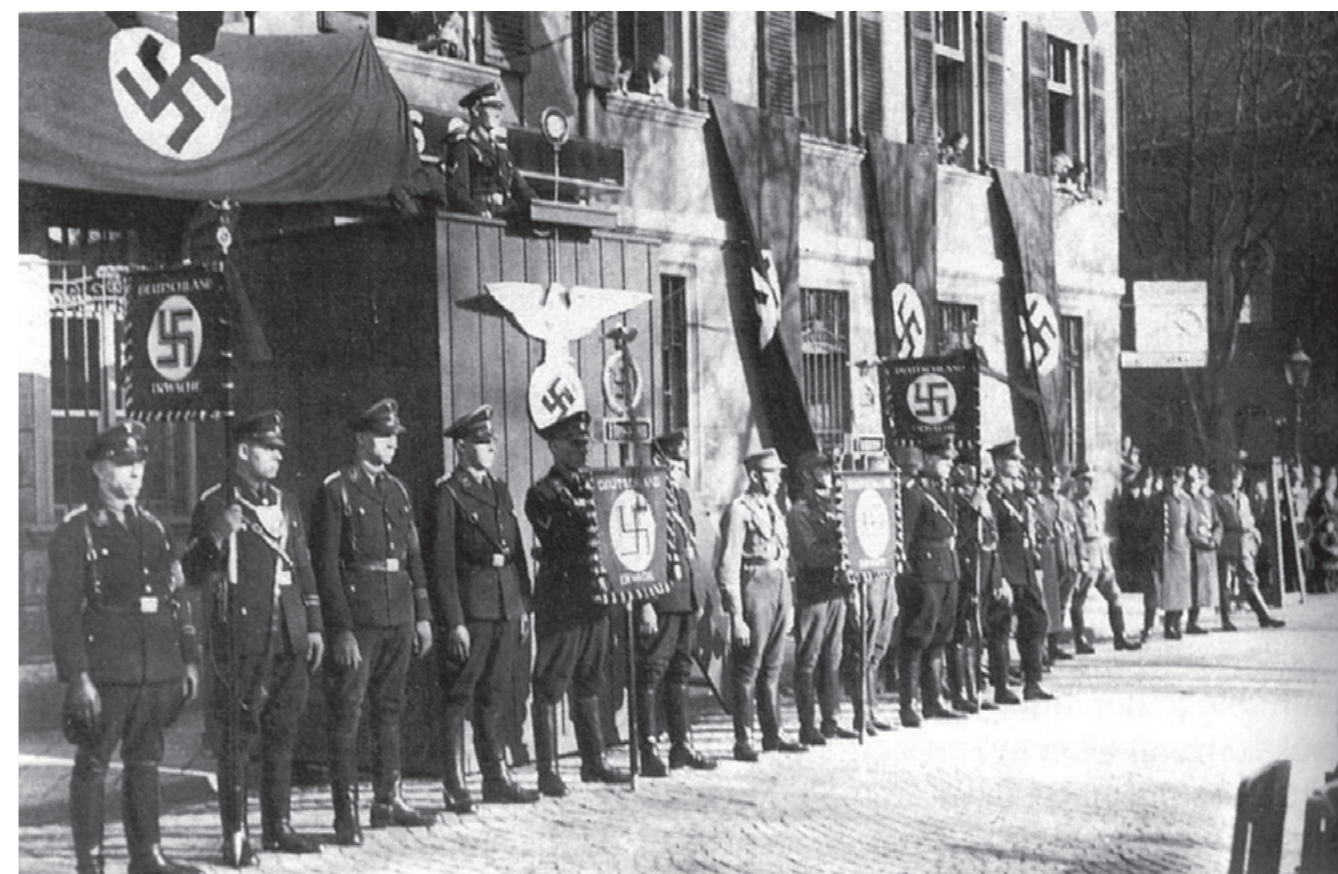
Wilhelm Georg Scriba

1880 Höchst – 1954 Königstein

- Diplom-Ingenieur und Doktor der Philosophie
- Sohn des Fabrikanten Ludwig Philipp Scriba (Höchster Gießereien L. Scriba)
- Mitglied der NSDAP
- 2. Vorsitzender des BfV
- Kreisobmann der NS-Kulturgemeinde

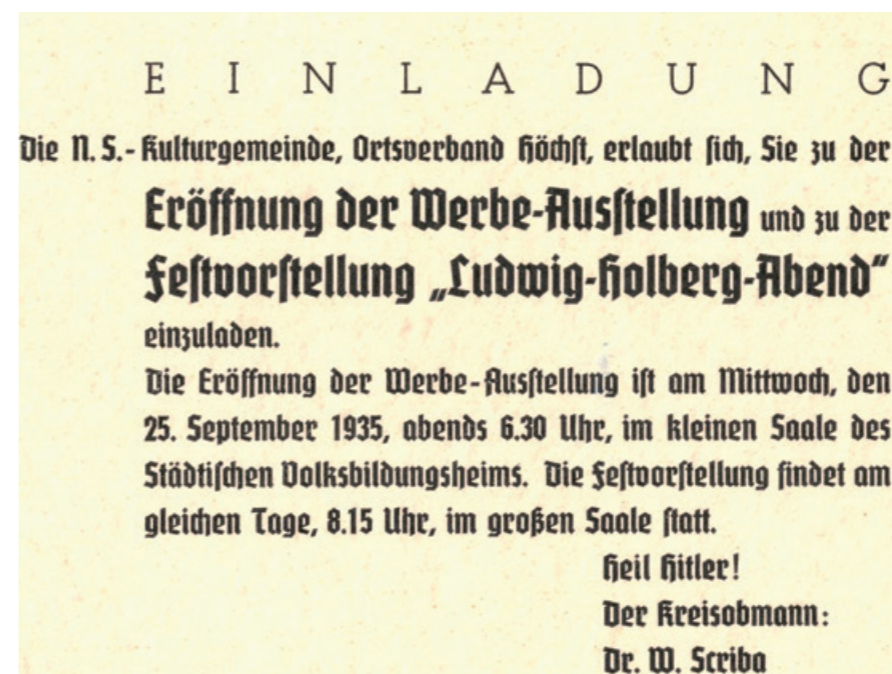
In den *Amtlichen Frankfurter Adressbüchern* lässt sich das Zerbrechen und Verschwinden der einst sehr vielfältigen Volksbildungsarbeit in Frankfurt am Main in den Jahren 1933 bis 1939 verfolgen. So wird der Frankfurter Bund noch bis 1935 unter „Volksbildungswesen“ verzeichnet, in Höchst jedoch 1934 zum letzten Mal. 1938 heißt es dann nur noch „Volksbildungsstätte Frankfurt am Main“ und „Volksbildungsheim Höchst“, unterstellt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Abteilung Deutsches Volksbildungswerk unter der Leitung von Friedrich von Holzhausen. Ab 1939 unterstanden diese Einrichtungen zusammen mit der heute noch

³⁰Amtliche Frankfurter Adressbücher 1933-1939



Nationalsozialistische Kundgebung auf dem Höchstler Marktplatz 1935

bestehenden *Arthur-Pfungst-Stiftung* sämtlich dem *Landeskulturwalter im Gau Hessen-Nassau*, einem Organ der Reichskulturkammer.



Plakat der NS-Kulturgemeinde 1935.

Die Nachkriegszeit

Wiederaufbau der Volksbildungsarbeit zwischen Neubeginn und Tradition

Der Beginn der Volksbildungsarbeit im Nachkriegsdeutschland war zunächst bestimmt durch die Vorstellungen der vier Siegermächte über die Neugestaltung des Bildungs- und Erziehungssystems in Deutschland. Auf der Grundlage des *Potsdamer Abkommens* wurden alle nationalsozialistischen Organisationen, auch das *Deutsche Volksbildungswerk* zerschlagen. Das gesamte politische, wirtschaftliche und kulturelle Leben sollte von nationalsozialistischem Gedankengut gesäubert werden.

Nach dem Zusammenbruch des nationalsozialistischen Staates lag alle politische Gewalt bei den Militärregierungen, die den Aufbau einer deutschen Verwaltung auf allen Ebenen vorantrieben.

Am 29. März 1945 wurde Frankfurt von amerikanischen Truppen endgültig eingenommen. Die U.S.-Militärregierung errichtete ihr Hauptquartiers im ehemaligen Verwaltungsgebäude der I. G. Farbenindustrie.

Die Militärregierung verfügte zunächst gemäß der Direktive JCS 1067 die Schließung aller Bildungs- und Erziehungseinrichtungen, auch im Bereich der Erwachsenenbildung.³¹

Ende Oktober 1945 erlaubte dann die *section for adult education* beim amerikanischen Stadtkommandanten auf der Grundlage des Reeducation-Konzepts die Neubelebung von Volksbildungseinrichtungen. „Die Gründung von Erwachsenenbildungseinrichtungen ... bedurfte in der unmittelbaren Nachkriegszeit einer ausdrücklichen Genehmigung der jeweiligen Militärregierungen. Die Kontrolle über die Wiedereröffnung nahmen die zuständigen Erziehungs-offiziere wahr.“³²

Für den *Frankfurter Bund für Volksbildung* bemühte sich Else Epstein³³, die gemeinsam mit ihrem Mann die Frankfurter Erwachsenenbildung geleitet und gestaltet hatte, um die Genehmigung zur Durchführung von Vorträgen und Konzerten. Sie wurde dabei von der Stadtverwaltung und insbesondere von Oberbürgermeister Karl Blaum unterstützt. Epstein gelang es, in den Gewerkschaften und bei den Kirchen unbelastete Personen zu finden, die bereit waren, in einem Arbeitsausschuss Verantwortung für die Entwicklung eines Programms zu übernehmen.

Für den Stadtteil Höchst war Dr. Kurt Debus Mitglied dieses Ausschusses.

Die materiellen Bedingungen der Menschen in Deutschland waren unmittelbar nach Kriegsende katastrophal. Zerstörungen von Industrie, Wohnraum und Infrastruktur waren immens. Verstärkt wurde diese Notlage noch durch den Zustrom von Binnenflüchtlingen. Mehr als 50% des Wohnraums waren in Frankfurt zerstört. Trotzdem bemühten sich vieler Bürger mit großem Engagement und Idealismus, die Erwachsenenbildung wieder aufleben zu lassen.

Studienrat Dr. Debus und der Buchhändler Dr. Max Strucken, Inhaber der Buchhandlung Bärsch Nachf. wurden beauftragt, in Höchst die Neugründung des Vereins für Volksbildung vorzubereiten und bis dahin schon einzelne Veranstaltungen durchzuführen.

Bis Ende 1945 konnten – mit Erlaubnis der Amerikaner über einen langen Instanzenweg - 2 Matineeveranstaltungen, 2 Vortragsabende und ein Film angeboten werden. Dafür wurden die



von den Amerikanern besetzten Kinos *Neues Theater* und *Kammerlichtspiele* zur Verfügung gestellt. Im März 1946 konnte ein Satzungsentwurf vorgelegt und ein kommissarischer Vorstand mit dem Vorsitz von Dr. Debus eingesetzt werden. Erst zwei Jahre später erfolgte die Genehmigung und Eintragung als Verein und nach einem weiteren Jahr folgte die Erteilung der Gemeinnützigkeit. Der Vorstand griff die bis 1933 bestehenden Strukturen der Fachabteilungen wieder auf: Vortragswesen, Arbeitsgemeinschaften, Musik, Besichtigungen, Ausstellungen und Unterrichtskurse. Papiermangel, Sperrstunden, Mangel an Heizmaterial, nicht funktionierende Telefone und fehlende Räume erschwerten Planungen und Durchführung.

Obwohl im Bildungsbereich der Aufbau des allgemeinbildenden Schulwesens Priorität hatte, förderte das Kultusministerium seit Ende der 1940er Jahre zunehmend auch den Ausbau der Erwachsenenbildung. Volkshochschulen und Vereine sollten

mit Veranstaltungen zur politischen Bildung beitragen.

Die Amerikaner stellten bis 1952 Gelder zur Verfügung und förderten insbesondere eine Professionalisierung der Arbeit, um eine flächendeckende gezielte Bildung und Erziehung zu ermöglichen. „Die Erwachsenenbildung sollte die Deutschen mit Prinzipien einer offenen Gesellschaft und mit demokratischen Lebensformen vertraut machen, damit diese sich innerlich von der Naziideologie und den autoritären

nationalsozialistischen Verhaltensweisen lösten.“³⁵ Diesen Vorgaben und Zielen folgten die wenigsten damals in der Erwachsenenbildung Tätigen. Unterhaltung, Vermittlung von Kultur- und Bildungkenntnissen und berufliche Qualifikation standen für sie im Vordergrund. Den Inhalt der politischen Bildung verengten die meisten nebenamtlichen Leiter der Erwachsenenbildungseinrichtungen in der Regel auf Staatsbürgerkunde und sie sahen sich einer „Neutralität“ verpflichtet.

Der *Frankfurter Bund für Volksbildung* beteiligte sich aktiv an der Bildung des *Hessischen Landesverbandes für Erwachsenenbildung*. Es ließ sich nicht ermitteln, in wie weit sich der BFV Höchst an entsprechenden Versammlungen und Diskussionen beteiligte. Die enge Verbindungen zu den Farbwerken, die über viele Jahre die Mehrheit der Vorstandsmitglieder stellten und eigene Vorträge, Konzerte und Reihen im BFV durchführte, bestimmte wohl eher die Ausrichtung und knüpfte damit an vor 1933 Bewährtes an.

In Höchst waren viele amerikanische Soldaten stationiert, Wohnungen, Schulen und öffentliche Gebäude wurden zur Unterbringung der Soldaten und für deren Freizeitgestaltung beschlagnahmt. Der AFN hatte seinen Sitz zeitweilig im *Neuen Schloss*. Das *Volksbildungsheim* nutzten die Amerikaner als Unterkunft, Kantine und Klubhaus, für Jazzabende und Filmvorführungen. Einige Jahre musste der BFV deshalb für Veranstaltungen auf Gaststätten ausweichen. Das *Wiener Restaurant* in der Albanusstraße und die *Goldene Rose* in der Bolonga-

Dr. Kurt Debus 1911 Frankfurt – 1987 Schwalbach im Taunus Engagement für die Demokratie

Dr. Kurt Debus wurde am 19.9.1911 in Höchst geboren. Nach dem Abitur studierte er an der Frankfurter Universität Philosophie, Germanistik und Theaterwissenschaften. Er übernahm die Redaktionsleitung einer im Diesterweg Verlag erschienenen pädagogischen Zeitschrift, die in den 30er Jahren von den Nationalsozialisten verboten wurde. Nach dem Krieg wurde Kurt Debus Lehrer. In der Abiturzeitung einer Klasse, die er 1947 unterrichtete schrieben seine Schüler über ihn:



„Er gehorchte dem Gebot der Stunde Er lehrt‘ uns, den Verstand zu lenken, auch wieder demokratisch denken.“

Geprägt von seiner Haltung gegen den Nationalsozialismus und für Demokratie in Deutschland, wurde er in Frankfurt-Höchst Mitbegründer zahlreicher Institutionen wie einer Lokalzeitung, der Höchster Porzellanmanufaktur sowie der damals von Personen wie Walter Dirks und Eugen Kogon im christlich-sozialen Sinn orientierten CDU in Hessen. Er war nominiert für die verfassungsgebende Versammlung in Hessen und im Ausschuss zur Neuordnung der Schulen.

Gemeinsam mit Dr. Max Strucken wurde Kurt Debus beauftragt, den Höchster Bund für Volksbildung nach dem Ende des 2. Weltkrieges neu zu begründen. 1946 konnte bereits ein Satzungsentwurf vorgelegt werden. Ein kommissarischer Vorstand unter seinem Vorsitz wurde eingesetzt.

Als Oberstudiendirektor war er entscheidend am Aufbau der ersten deutschen Ganztagschule, die damals noch Tagesheimschule genannt wurde, beteiligt. 1949 gründete er den noch heute führenden Fachverlag für politische Bildung, den Wochenschau Verlag. Die Gestaltung des Verlagsprogramms für ein modernes Schulwesen war eine Aufgabe, die ihn erfüllte und die er mit viel Engagement wahrnahm.

Dr. Kurt Debus starb am 17.12.1987 in Schwalbach am Taunus.³⁴

³¹Direktive an den Oberbefehlshaber der US-Besatzungstruppen in Deutschland, April 1945. Legte die Grundzüge der amerikanischen Besatzungspolitik für die Nachkriegszeit fest. Ihre strengen Bestimmungen blieben bis Mitte 1947 bestehen.

³²Olbrich, Josef: Geschichte der Erwachsenenbildung in Deutschland. S.314 f.

³³Else Epstein 1881-1948. Seit Anfang des 20. Jahrhunderts gemeinsam mit Ihrem Mann Dr. Wilhelm Epstein führend in der Frankfurter Volksbildungsarbeit tätig.

³⁴Wir danken der Familie Debus für die Auskünfte und das Foto.

³⁵Olbrich, Josef: Geschichte der Erwachsenenbildung in Deutschland. S.313.

rostraße stellten geeignete Säle zur Verfügung. Musikveranstaltungen konnten im Kino Neues Theater durchgeführt werden, Volkshochskulkurse im Lyceum (heute Robert-Koch-Schule) in der Luciusstraße. Zwei Jahre später konnte zusätzlich der wiederhergestellte Saal im Evangelischen Vereinshaus genutzt werden.

Wieder im Volksbildungsheim

Schon 1946 wurden mit Unterstützung von Bürgermeister Kolb die ersten Briefe an die amerikanische Verwaltung geschickt mit der Bitte, eine gemeinsame Nutzung des Volksbildungsheims zuzulassen. Auch eine Unterschriftensammlung half nicht. Immer wieder wurde diese Bitte abgelehnt, auch nachdem die Amerikaner 1953 in der Nähe der Kaserne Clubräume, eine Kegelbahn, ein Kino und eine Kirche erbaut hatten. 1951 schrieb das *Höchster Kreisblatt*: „Gegenwärtig sitzen Abend für Abend 150-200 Soldaten mit ihrer Begleitung dort. Es wird getanzt, Karten gespielt und ‚Coke‘ getrunken. Eine deutsche Kapelle bestreitet die musikalische Unterhaltung. Über der Tür leuchtet ein Transparent zwischen elektrischen Sternen: Freedom (Freiheit). Vielleicht, wenn man es recht zu deuten weiß, wird es eines Tages für Deutsche und Amerikaner zum Symbol gemeinsamer schöner Stunden.“³⁶ Erst Ende 1956 wurde das Volksbildungsheim freigegeben und von der Stadt von Grund auf renoviert.

Der BfV hatte ab Anfang 1957 jetzt wieder eine Geschäftsstelle und eigene Räume. Ein großer Saal stand für Theateraufführungen zur Verfügung. Seit 1954 war Paul Knorth die treibende Kraft in der Höchster Volksbildung und blieb bis 1968 Vorsitzender. Das in allen Jahren ausschließlich ehrenamtlich gestaltete Programm bestand weiterhin überwiegend aus Vorträgen, Film- Theater- und Konzertveranstaltungen, Exkursionen und einigen

Paul Knorth

1. Vorsitzender des BfV 1955 – 1968
Diplom-Ingenieur. Abitur und Studium in Dresden. Von 1921 bis 1958 Betriebs- und Abteilungsingenieur in den Höchster Farbwerken. Arbeitete seit Kriegsende 1945 aktiv im BfV mit.

Volkshochschulkursen. Zum 90jährigen Bestehen 1958 wurde eine sehr positive Bilanz gezogen: „Heute bietet der Bund jährlich über 200 Veranstaltungen mit über 58 000 Gästen. Über 400 Mitglieder gehören dem Bund an: Eine schöne Bilanz für den Höchster Bund für Volksbildung, der in seinen Reihen Namen wie Dr. Stein, Rektor Chun, Pfarrer Küster oder Dr. Bryk als Förderer seiner Bestrebungen sah“.³⁷ In dem geschichtlichen Rückblick des Vorsitzenden Dr. Knorth wurde die enge Verbindung zwischen dem Arbeiter-Fortbildungsverein und den Farbwerken und dem heutigen Bund für Volksbildung und den Farbwerken hervorgehoben. In Fortsetzung der Reihe „Donnerstagvortrag für jedermann“ hielt Oberbürgermeister Werner Bockelmann an diesem Donnerstag einen Vortrag über seine Reisen in den Libanon und nach Israel.

Mit der Einstellung eines hauptamtlichen Geschäftsführers für den BfV 1963 konnte die Tätigkeit weiter ausgestaltet werden. Geschäftsführer wurde der Journalist und Historiker Rudolf Schäfer, der sich besonders um die Neugründung der Höchster Porzellanmanufaktur 1947 verdient gemacht hatte und später als Vorsitzender des Höchster *Vereins für Geschichte und Altertumskunde e.V.* und Leiter des Museums zahlreiche Bücher zu Höchst veröffentlicht.

Mitte der 1960 Jahre ging der Theaterbesuch so sehr zurück, dass der Vorstand beschloss, keine Theateraufführungen im großen Saal mehr

anzubieten und dafür das Programm mit Kursen und Arbeitsgemeinschaften auszuweiten. Außerdem bemühte er sich darum, mehr Jugendliche zu gewinnen und ihnen ein kulturelles Zentrum anzubieten. Dafür eigneten sich besonders Filmvorführungen. „Weiterbilden und Lernen“ und später „Lernen, Orientieren, Beschäftigen“ waren die Ziele des Programms. In den westlichen Vororten wurden Außenstellen eingerichtet und Frauen eingeladen, sich nachmittags zu treffen um beim Tee Fragen der Erziehung und Alltagsprobleme zu besprechen. Die Arbeitsgemeinschaft *Arbeit und Leben*, ein 1950 erfolgter Zusammenschluss zwischen dem *Deutschen Gewerkschaftsbund* und dem *Hessischen Volkshochschulverband* bot außerdem Themen zur politischen Bildung an.

Es traten also allmählich Veränderungen und eine Verschiebung des Schwerpunkts ein: Konzerte und Theateraufführungen wurden weniger, denn auch viele Orchester und Theater waren nicht mehr daran interessiert in kleinen Sälen wie dem immerhin für 800 Personen ausgelegten Saal im Volksbildungsheim zu spielen. Außerdem traten immer wieder Schwierigkeiten mit der Saalbau auf, die das Haus verwaltete. Bei den Vorträgen wurden Themenreihen gern besucht, mehr und mehr Arbeitsgemeinschaften kamen hinzu. Mit Filmveranstaltungen sprach man Jugendliche an. Sehr wichtig war die Einrichtung von Außenstellen in den anderen, 1917 nach Höchst eingemeindeten Stadtteilen. Den Berichten auf der Mitgliederversammlung und Zeitungsberichten zufolge, waren alle Vorstandsmitglieder mit speziellen Aufgaben betraut.

Auf jeder Mitgliederversammlung konnte eine positive Bilanz gezogen werden, die sich in Überschriften der Presseberichte niederschlug wie: „Die Kurve zeigt nach oben“ (FR 16.12.58). Im Jahr seines 90jährigen

Jubiläums verzeichnete der BfV 35.300 Hörer, 7.007 Besucher von Theatervorstellungen und 943 Belegungen von Unterrichtskursen. (Frankfurter Neue Presse 26.4. 1958). Für das Jahr 1966 wurden 51.240 Einzelbesucher gezählt, für die eine differenzierte Aufstellung vorgelegt wurde.

Während das 100jährige Bestehen des BfV in traditioneller Form begangen und 100 Plaketten eines Goethe-Porträts, hergestellt von der Höchster Porzellanmanufaktur, verteilt wurden, deuteten sich bereits erhebliche Änderungen an.

Veränderungen – Das Jahr 1968

Nach 1967 fand eine „Revolution“ in dieser konservativen Einrichtung statt. So wurde es von einigen der bisherigen Vorstände und Mitglieder empfunden. Die Studenten- und Lehrlingsbewegung wirkte sich auch in Höchst aus. In den streng geführten Wohnheimen der Farbwerke rumorte es und das Volksbildungsheim wurde für manche Gruppe ein Ort der Diskussionen und zur Vorbereitung von Aktionen. Der von Linken gegründete *Republikanische Club* (RC) wurde in Höchst ein wichtiger Ort für Diskussionen und zur Entwicklung politischer Ziele. Er traf sich im Volksbildungsheim, seine Aktiven waren oder wurden Mitglieder beim BfV und versuchten, sich dort einzumischen. Der BfV wurde somit ein Ort der Auseinandersetzung über Ziele und Inhalte der Erwachsenenbildung.

Auf der Mitgliederversammlung 1968 hatten junge Leute die Neuwahl des Vorstands gefordert. Auf einer außerordentlichen Mitgliederversammlung im Mai erfolgte nach heftigen Diskussionen tatsächlich eine Neuwahl des Vorstands und eine Satzungsänderung. Ein „Umsturz“ blieb allerdings aus, wie das Höchster Kreisblatt berichtete. Zum ersten Vorsitzenden wurde Stadtrat a.D. Karl Blum gewählt. Er war schon lange im BfV aktiv, gehörte der

SPD an und setzte sich für eine langsame Veränderung im BfV ein. Ähnlich verhielt sich sein Stellvertreter Dr. Preusche, der seit vielen Jahren die Außenstellen leitete. In den folgenden Jahren ließen sich mehrere Gewerkschafter in den Vorstand wählen. Damit wurde die Höchster Erwachsenenbildung, die viele Jahrzehnte durch leitende Angestellte der Farbwerke und Pädagogen bestimmt wurde, nun zunehmend durch kritische, liberale und linke Stimmen geprägt.

Der neue Vorstand stellte 1968 Leo Schwegel ein und gleich das erste von ihm vorgelegte Programm zeigte, dass fortan die Volkshochschule mit Seminaren, Kursen und Arbeitsgemeinschaften im Zentrum des BfV stand, dennoch wurde auch das kulturelle Angebot des Bundes ausgebaut z.B. mit Studienfahrten. Die Satzung von 1969 bestätigte diese Richtung in §2.1 „Der Bund fördert die Jugend- und Erwachsenenbildung. Das Hauptgewicht seiner Arbeit liegt auf

der Sparte „Volkshochschule“ - VHS - nach den Richtlinien des Landesverbandes.“ Die Zahl der Beisitzer wurde auf 9 festgelegt, „von denen je einer vom Magistrat und der Stadtverordnetenversammlung der Stadt Frankfurt am Main und vom Deutschen Gewerkschaftsbund – DGB – Kreisausschuß Frankfurt am Main benannt wird“ (§6).

Es herrschte Aufbruchsstimmung. Im Spannungsfeld zwischen Bürgerinitiativen, Tradition und neuen Vorstellungen entwickelte sich die Höchster Volkshochschule unter heftigen Auseinandersetzungen und Diskussionen über Mitbestimmung und demokratische Strukturen zu einer herausragenden Einrichtung mit einem hohen Ansehen in der Bevölkerung. Leo Schwegel engagierte sich in landes-

³⁶Höchster Kreisblatt 16. April 1951.

³⁷Höchster Kreisblatt: „Über 58.000 Gäste jährlich beim Bund für Volksbildung“. 12. Dezember 1958.



Betriebsausflug der Mitarbeiter der VHS, Mitte der 70er Jahre.
Vorn v.l.: Schwegel, H. Neder, - H. Krohn, W. Braun
Hinten v.l.: D. Schütte, Frau Wels, D. Pintner

Leo Schwegel

1927 Frankfurt am Main - 1997 in Frankfurt am Main

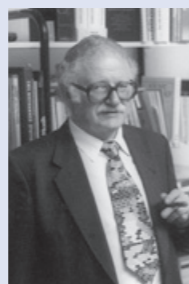
Leidenschaft für die Kultur

Leo Schwegel wurde am 22.11.1927 in Frankfurt am Main geboren. Nach dem Besuch der Volksschule folgte 1944 der Erwerb der Mittleren Reife an der Frankfurter Falkmittelschule. Ab 1943 wurde er, wie die meisten seiner Generation als Flakhelfer eingesetzt. Dazwischen trat er Ende 1944 in die Lehrerbildungsanstalt Hadamar ein.

Wiederum gab es Unterbrechungen durch den Militärdienst als Gebirgsjäger und die darauffolgende Kriegsgefangenschaft.

Nach Ende der Gefangenschaft absolvierte er bis 1947 eine Hospitantz an der Volksschule in Oberursel. Die Ausbildung zum Lehrer beendete er jedoch nicht, sondern ließ sich in der Schriftgießerei D. Stempel AG zum Industriekaufmann ausbilden. Es folgten 20 Jahre Tätigkeit als Industriekaufmann in der Firma Lino-type GmbH in Frankfurt, davon 10 Jahre als Betriebsratsvorsitzender.

Ein Amt, das nach seinem Verständnis auch immer mit dem Bemühen um die stete Weiterbildung der Mitarbeiter verbunden war. Zusätzlich baute er die Bibliothek bei der IG Druck und Papier in Frankfurt auf und leitete diese mehrere Jahre. Er beschäftigte sich mit Sprachen, Philosophie, Psychologie, Soziologie und Literatur. All dies entsprach seinen Neigungen: Den Menschen Orientierung über ihren Standort in der Gesellschaft vermitteln und sie befähigen, den Erfordernissen der modernen Arbeitswelt gerecht zu werden. Sein Wechsel in die Erwachsenenbildungsarbeit war eine Konsequenz seiner persönlichen und beruflichen Ansprüche und Fähigkeiten. Bereits seit 1967 war Schwegel Dozent für Englisch am Bund für Volksbildung Höchst und an der Fachschule der Bundesbahn. Im turbulenten Jahr 1968 schließlich wurde er zunächst Mitarbeiter des BfV, ein halbes Jahr später dessen hauptberuflicher Geschäftsführer und Leiter der Volkshochschule Höchst. Die Studentenbewegung berührte auch seine Arbeit in der VHS: Schwegel kämpfte für Gremien wie den Dozenten- und den Hörerrat innerhalb der Volkshochschule. Danach bestimmte die Auseinandersetzung um die Kommunalisierung der VHS 1976 das Wirken Leo Schwegels. Ihm gelang, die Bildungseinrichtung durch diese schwierige Phase hindurch zu führen und ihr ein eigenständiges Profil zu verleihen. Neben der Leitung der Hauptstelle Höchst stand er dem BfV weiterhin als Geschäftsführer zur Verfügung. Nachdem hier nun für den Verein die Aufgabe der Erwachsenenbildung weggefallen war, konzentrierte man sich ganz auf die Entwicklung eines Kulturangebotes im Westen Frankfurts. Alle Bemühungen Leo Schwegels und des BfV auf kulturellem Gebiet und alle Entwicklungen, die durchlaufen wurden, mündeten schließlich in der Gründung des „Neuen Theaters Höchst“, eine finanzielle und ideelle Investition, die sich lohnen sollte. Das Neue Theater avancierte schnell zur ersten kulturellen Adresse im Frankfurter Westen mit einer Anziehungskraft weit über die Stadtgrenzen hinaus. Auch nach seiner Pensionierung 1992 blieb Leo Schwegel der Volkshochschule und dem Neuen Theater verbunden. Seine Verdienste um den Bund für Volksbildung und das Neue Theater wurden 1992 mit dem Bundesverdienstkreuz gewürdigt. 1993 übergab Leo Schwegel nach 26 Jahren die Geschäfte des BfV an Gerald Zier. Er starb 69jährig nach langer Krankheit in seiner Heimatstadt Frankfurt.³⁸



weiten Gremien und übernahm dort formulierte Grundsätze zum lebenslangen Lernen, zur Orientierung und Urteilsbildung und Synthese beruflicher und politischer Bildung in das VHS-Programm. Mit einem Hörer- und einem Dozentenrat wurde Mitbestimmung eingeführt, die zu vielen Vorschlägen für das Kursprogramm und von Dozenten führte. Sehr früh wurden Programme für ausländische Arbeitnehmer aufgenommen: Deutschkurse, teilweise mit Kinderbetreuung, Aussprache- und Beratungsabende. Sogar ein Hauptschulabschlusskurs für Italiener wurde geplant.

Die Kommunalisierung der Volkshochschulen

Das 1970 verabschiedete *Hessische Volkshochschulgesetz* machte die Führung von Volkshochschulen zu einer kommunalen Aufgabe, Höchst konnte erneut seine Eigenständigkeit durchsetzen und in einem Vertrag mit dem *Frankfurter Bund für Volksbildung* erreichen, dass der Frankfurter Bund nicht im Frankfurter Westen aktiv werden durfte.³⁹ Die Bestimmungen im Eingemeindungsvertrag von 1928 halfen bei der Durchsetzung der Selbständigkeit. Der Geschäftsführer des BfV wurde Leiter der VHS, und das Gesetz ermöglichte einen Personalausbau.

Konfliktfrei verlief die Entwicklung und Ausrichtung der VHS nicht. Konservative und vor allem CDU-Mitglieder verfolgten sehr genau das Programm und beurteilten die Dozenten. Sie warfen den politischen Kursen Einseitigkeit vor und diffamierten Vorstandsmitglieder und Dozenten als Marxisten und Kommunisten. Eintrittswellen von unterschiedlichen Richtungen – über die CDU einerseits, die Gewerkschaften andererseits – ließen die Mitgliederzahl auf 715 steigen und führten zu „wildem Redeschlachten“⁴⁰ auf der Jahreshauptversammlung 1972.

An einer anderen Front waren die Auseinandersetzungen ebenso heftig, wenn auch zunächst nicht öffentlich. Sie bedrohten zeitweise die Unabhängigkeit der VHS. Die Aufnahme von Themen des Umweltschutzes in das Programm und die damit verbundene Klage über das intransparente Verhalten der Industrie rief heftige Reaktionen seitens der Farbwerke hervor. Ebenso vehement reagierten sie auf Themen, die sich kritisch mit Betriebsstrukturen und der Beeinflussung von Betriebsrats- und Vertrauensleuten beschäftigten. Sie beschwerten sich über die Stadtverwaltung, attackierten Referenten und kürzten den Zuschuss. Ihr letzter Vertreter im Vorstand wurde 1971 nicht wieder gewählt. Aber die Lehrlingsarbeitskreise, die politischen Wochenend- und Bildungsurlaubsseminare fanden regen Zuspruch. In dem Zusammenschluss mehrerer Organisationen im sogenannten „Hoechst-Projekt“ geriet die VHS immer wieder in Bedrängnis. Leitung, Mitarbeiter und Vorstand sind dem mit Standfestigkeit begegnet.

Heftigen Widerstand leistete der BfV gegen den Abriss des Volksbildungsheims. Die Stadtverwaltung hatte ihn beschlossen, um auf dem Gelände die Sporthalle des neuerbauten Oberstufengymnasiums zu errichten. Nicht nur die VHS verlor die Gruppenräume und Büros, sondern auch den Keller als Treffpunkt von Jugendlichen und kritischen Arbeitnehmern. Unter dem organisatorischen Dach der VHS probten dort im Volksbildungsheim mehrere Musikgruppen – u.a. die *Barrelhouse Jazz-Band*, die nun heimatlos wurden. Als neuer Übungsort und Lehrlingstreff mietete der BfV den Bunker in der Leunastraße an. Die Stadt kündigte ihn nach der Kommunalisierung.

Die Bedingungen für die Fortführung der VHS-Arbeit in dem Bildungs- und

Kulturzentrum Höchst (BIKUZ) waren gut. Die Büros wurden größer, es gab mehr eigene Unterrichtsräume, einen Saal und die Möglichkeit, naturwissenschaftliche Schulräume zu nutzen. Aber es fehlte die Atmosphäre und ein Teil freier, unbürokratischer und unbeobachteter Nutzung ging in dem neuen Betonbau verloren. Im Herbst 1974 konnte das erste Programm dort realisiert und mit über 400 Mitgliedern Anfang März 1975 die erste Jahreshauptversammlung im großen Saal durchgeführt werden – nach heftigen Konfrontationen lag um eine Stunde nach Mitternacht das Wahlergebnis vor. Es bestätigte weitgehend den bisherigen Vorstand.⁴¹

Trotz der Ausweitung des Programms, waren Vorstand und Mitarbeiter/innen des BfV zu keiner Zeit der Meinung, den Anforderungen nicht gewachsen zu sein. Die Stadtverwaltung dagegen verlangte die Kommunalisierung der VHS, sowohl der Frankfurter als auch der Höchst. Der Widerstand der Höchst richtete sich nicht nur gegen die Kommunalisierung, in der sie eine Gefahr für die Freiheit und Unabhän-

gigkeit der Erwachsenenbildung sahen sondern sie wehrten sich auch gegen Zentralisierungsabsichten und den undemokratischen Aufbau hierarchischer Strukturen. Gutachten und unendlich viele Stellungnahmen haben nicht geholfen. Beide Befürchtungen sind eingetreten, die Höchst VHS hat ihre Selbständigkeit verloren und ist zur Hauptstelle West geworden.

Gerettet wurde der Erhalt des Bundes für Volksbildung. Der Vorstand verhandelte um eine weitere finanzielle Förderung durch die Stadt und Gewinne aus der Volkshochschularbeit konnten beim BfV verbleiben. Mit dem Slogan „Kultur vor der Haustür“ konzentrierte er sich fortan auf ein kulturelles Angebot. Schon Ende 1977 entstand der *Kulturtreff* mit einem attraktiven Kleinkunstangebot.

³⁸Archiv Bund für Volksbildung Höchst.

Personalakte Leo Schwegel.

³⁹Vertrag vom 15. Juni 1970

⁴⁰Höchster Kreisblatt 28.2.1972

⁴¹Höchster Kreisblatt 3. 3.1975



Leo Schwegel in seinem Büro im BIKUZ

Der Kulturtreff

Geeignete Räumlichkeiten für dieses Vorhaben fanden sich in einem Hinterhaus an der Königsteiner Straße 49. Das Gebäude, das bis zum Leerstand gewerblich als Werkstatt, Büro und Lager genutzt wurde, konnte vom BfV angemietet und für rund 70.000 DM umgebaut werden. Im ersten Stock wurden Seminarräume und im Erdgeschoss ein Vorstellungraum eingerichtet, der mehr den Charakter eines Wohnzimmers als eines Theaters hatte. Es gelang immerhin, dort 70-95 Besucher unterzubringen. „Keine Laufkundschaft, keine Repräsentation, studentisch-improvisierter Habitus – und dennoch eine Erfolgsgeschichte.“⁴²

Angefangen wurde mit 2 Veranstaltungen pro Monat, 1981 waren es bereits 10 bis 15. Mitte der 80er Jahre kamen 20.000 Besucher pro Jahr.

„Zu den auch heute noch klangvollen Künstlernamen gehörten Gerd Dudenhöffer, Heinrich Pacht und Richard Rogler, Andreas Rebers in der Gruppe „Zum Kuckuck“, das Blackout Revuekabarett und Emil Mangelsdorff.“⁴³ Die moderaten Eintrittspreise und das Konzept entsprachen der „Kultur um die Ecke“, die kleine Bühne fand ihre Liebhaber und erarbeitete sich einen guten Ruf. Die Räume waren allerdings viel zu klein, um größere Veranstaltungen durchführen zu können. Dafür wurden dann der Saal des BIKUZ, aber auch das evangelische Gemeindehaus



Alt-Höchst und der Kapellensaal im Bolongaropalast angemietet. Dies war unbequem und erforderte einen hohen Aufwand. Der BfV beschloss, sich größere Räumlichkeiten zu suchen.

Ein neues Theater wird gesucht

Das Kinocenter „Excelsior“ in der Emmerich-Josef-Straße stellte 1985 den Betrieb ein. Dieses Gebäude entsprach ganz den Vorstellungen des BfV. Im kleineren Kinosaal im ersten Stock konnte sogar das Filmforum der VHS untergebracht werden. Der damalige Kulturdezernent Hilmar Hoffmann unterstützte das Projekt, kam es doch seinen Vorstellungen von einer „Kultur für alle“ sehr nahe.



1986 mietete die Stadt Frankfurt die Räume an und der BfV konnte seine Vorstellungen verwirklichen: Aus dem einstigen Kino wurde ein Theater. Die beträchtlichen Kosten des Umbaus konnten durch die Rücklagen des BfV sowie Geld- und Sachspenden gedeckt werden. Den größten Beitrag leisteten jedoch die vielen ehrenamtlichen, freiwilligen Helfer, die mit viel Engagement dafür sorgten, dass das *Neue Theater Höchst* (NTH) am 21. Oktober 1987 seine Pforten zum ersten Mal öffnen konnte.

Der Bund für Volksbildung Frankfurt am Main Höchst e.V. und das Neue Theater Höchst seit der Jahrtausendwende

Im Jahr 2006 konnte das Haus umfassend saniert und renoviert werden: Alle öffentlichen Räume – Foyer, Theatercafé, Theatersaal und Besuchertoiletten wurden einer behutsamen Modernisierung unterzogen, ebenso wie die gesamte haustechnische Ausstattung. Die Kosten in Höhe von 1 Million Euro wurden von der Stadt Frankfurt großzügig bezuschusst, das Publikum spendete, Stuhlpaten übernahmen die Kosten der neuen Theaterbestuhlung.

Das Neue Theater Höchst – Zahlen und Fakten

Das NTH hat heute 11 festgestellte Mitarbeiter. Dazu kommen die Aushilfen, die an der Bar und Garderobe arbeiten. Seit 2011 konnten bereits zwei Auszubildende ihre Ausbildung als Veranstaltungstechniker erfolgreich beenden und wurden nach der Ausbildung übernommen. Im vergangenen Jahr hat der dritte Auszubildende in der Geschichte des Theaters seine Lehre begonnen. Jährlich finden 250-270 Vorstellungen statt, das Programm wechselt fast täglich. Am Ende des diesjährigen Jubiläumsjahrs wird das NTH auf fast 8000 Vorstellungen mit etwa 1,5 Millionen Besuchern zurückblicken können.

Seit nunmehr 31 Jahren besteht das *Neue Theater Höchst* in der Kulturszene Frankfurts. Es hat sich gezeigt, dass es durchaus möglich ist, den „kleinen Künsten eine große Bühne“ zu geben und damit erfolgreich zu sein. Von Anfang an gehörten neben Kabarett und Comedy auch regelmäßige Varietévorstellungen zum Programm.

Die erste Premiere brachte der Initiator und Programmgestalter Gerald Zier am 29. November 1987 auf die Bühne. Seit 1997 finden jährlich im März und November en-suite-Variété-Produktionen ihre Liebhaber. Ebenfalls seit Beginn im Neuen Theater Höchst zuhause ist die *Höchster Literatur-Werkstatt*, unter der Leitung von Berthold Dirnfellner.

Seit 2005 unterstützt der Förderverein des NTH, die *Gesellschaft zur Förderung des Neuen Theaters Höchst* mit seinen inzwischen 227 Mitgliedern unser Haus zuverlässig bei Investitionen.

Seit Herbst 2008 besteht die Initiative *Bunter Tisch – Höchst Miteinander*, ein Projekt im *Bund für Volksbildung Frankfurt am Main-Höchst e.V.* Diese Initiative ging aus dem zweiten Höchster Stadt-Gespräch unter dem Thema „Höchster Vielfalt – Kulti-Multi“ hervor. Der *Bunte Tisch* organisiert Diskussionsveranstaltungen, Feste und Projekte, die zu einem besseren gegenseitigen Verständnis und einem gleichberechtigten Miteinander im Stadtteil beitragen können. 2011 wurde die Initiative mit dem Integrationspreis der Stadt Frankfurt ausgezeichnet. Der *Bunte Tisch* wird im Herbst 2018 bereits sein 10jähriges Bestehen feiern können.

Trotz dieser Erfolge hat auch das Neue Theater Höchst immer wieder mit wirtschaftlichen Problemen in einem schwierigen Umfeld zu kämpfen. Es bleibt zu hoffen, dass die städtische Förderung auch zukünftig gewährt wird und sowohl die Taunus Sparkasse als auch der Förderverein ihr Engagement für die Kultur im Frankfurter



Titel des Programmhefts zum 30jährigen Jubiläum 2017

Westen fortsetzen. Denn: „Das Haus an der Emmerich-Josef-Straße ist seit 1987 ein Aushängeschild des Stadtteils geworden, der in den vergangenen Jahren eher durch negative Nachrichten von sich reden machte.“⁴⁴ Ein Stadtteil, „in dem nur noch sehr wenig leuchtet, außer dem Theater.“⁴⁵

⁴²Chronik 25 Jahre Neues Theater Höchst, 2012. S.11.

⁴³Ebenda S.12

⁴⁴Frankfurter Allgemeine Zeitung: „Eine Million für das Neue Theater Höchst“. 4. 3. 2004.

⁴⁵Ebenda

Der Bund für Volksbildung Frankfurt am Main Höchst e.V. bedankt sich beim Kulturamt der Stadt Frankfurt, der Taunus Sparkasse und dem Blumenhaus Wesemeyer in Höchst für die Unterstützung unseres Jubiläums.

Herausgeber

Bund für Volksbildung Frankfurt am Main Höchst e.V.

Text, Recherchen

Helga Krohn, Laura Großbach, Simone Reuter

Gestaltung

Christopher Wahrenberg

Druck

WIRmachenDRUCK

Höchst
unterhaltsam

Große Gefühle, kleine Boshaflichkeiten,
buntes Bühnenleben und urige Unterhaltung.
Schon immer Höchst gelungen. Genau des-
halb sind wir gerne Freund und Förderer des
Neuen Theater Höchst.



Taunus Sparkasse

Neues Theater Höchst

Emmerich-Josef-Straße 46a
65929 Frankfurt/Höchst